

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Runzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberbermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roigsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligsdorf, Spechtshäuten, Taubenheim, Untersdorf, Weistroy, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger dolebit.

No. 2.

Donnerstag, den 4. Januar 1900.

58. Jahrg.

Von der königlichen Amtshauptmannschaft und dem Bezirksausschusse sind für das Jahr 1900 die nachgenannten Herren als diejenigen bezeichnet worden, aus denen die Ortsbehörden die Sachverständigen für die nach § 7 der Verordnung vom 4. März 1881 zur Ermittlung und Feststellung der Entschädigung für die wegen Seuchen getödteten Thiere zu bildende Commission zu wählen haben:

1. Gemeindevorstand Dietrich in Diera,
2. Rittergutspächter Böser in Oberau,
3. Gemeindevorstand Starke in Großobritzsch,
4. Mehner in Jabel,
5. Gutsbesitzer Giesch in Kottewitz,
6. Privatmann Donath in Göln a. A.,
7. Gutsbesitzer Hönike in Jäschendorf,
8. Heinrich Winkler in Lieben,
9. Streller in Bodwen,
10. Rittergutspächter Keller in Baydorf,
11. Gutsbesitzer Kott in Riemsdorf,
12. Backofen in Taubendeln,
13. Gemeindevorstand Donath in Sönitz,
14. Rittergutspächter Gappisch jun. in Wanschwitz,
15. Gutsbesitzer Bennewitz in Soppen,
16. Himmigisch in Löbichau b. M.,
17. Rittergutspächter Wolf auf Deila,
18. Rittergutspächter Andra in Binnewitz,
19. Gutsbesitzer Mag. Dietrich in Nimitz,
20. Bieger in Großlagen,
21. Kuntze in Gardebach,
22. Gemeindevorstand Wonsange in Oberjahna,
23. Gutsbesitzer Herrmann in Jehren,
24. Hörig in Wöllitz,
25. Böhmisch in Wöhrichgut bei Niederkommissa,
26. Jahn in Schönitz b. Meisa,
27. Richter in Döitz,
28. Oekonomierath Schröder auf Stauda,
29. Gutsbesitzer Schäfer in Marschütz,
30. Arno Eckelmann in Altsattel,
31. Thomas in Langsdorf,
32. Miersch in Palschen,
33. Lempe jun. in Domselwitz,
34. Wirth in Jessen b. Kommissa,
35. Fische in Raaba,
36. Gutsbesitzer Wolf in Praterschütz,
37. Rittergutspächter Knäbel in Schleinitz,
38. Gutsbesitzer Harz in Weicha,
39. Sauerbach in Wittewitz,
40. Rentier Peudert in Kreihsa,
41. Gutsbesitzer Wolf in Döitz,
42. Rittergutspächter Sommer auf Altdorf,
43. Rittergutspächter Horn in Choren,
44. Gutsbesitzer Kühne in Müßelna,
45. Reichel in Starrbach,

46. Minergutsächter Däwerly in Dierschfeld,
47. Berthold in Niederreinsberg,
48. Bieger in Rothschönberg,
49. Gutsächter Basse in Bohnitzsch,
50. Gemeindevorstand Schönberg in Burkersdorf,
51. Rittergutspächter Obendorfer in Limbach,
52. Stelling in Tanneberg,
53. Gutsbesitzer Obendorfer in Burkhardswalde,
54. Privatmann Gerlach in Niederwartha,
55. Gutsbesitzer Wirth in Röhrsdorf,
56. Rittergutspächter Seyffarth in Weistroy,
57. Gutsbesitzer Tramer in Roigsch b. Wilsdruff,
58. Erbgerichtsbesitzer Ludwig in Grumbach,
59. Gutsächter Pflüger in Herzogswalde,
60. Rittergutspächter Gappisch sen. in Nimitz,
61. Gutsbesitzer Pflüger in Grumbach,
62. Rittergutspächter Bochmann in Deutschenbora,
63. Kirchner in Niederstein,
64. Gemeindevorstand Beger in Sachsdorf,
65. Stadtgutsbesitzer Wägel in Wilsdruff,
66. Hebrig in Wilsdruff.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 21. Dezember 1899. Nr. 1122 G. von Schroeter. Tr.

Zur Entgegennahme von Anbringen in Grundbuchsachen wird die Zeit von 9 bis 12 Uhr Vormittags und 3 bis 5 Uhr Nachmittags an jedem Wochentage mit Ausnahme von Freitag Vormittag bei dem unterzeichneten Gericht festgesetzt. Wilsdruff, den 2. Januar 1900.

Das Königliche Amtsgericht. Schubert. Schbt.

Bekanntmachung.
Rückständige Steuern und Abgaben, städtische Anlagen, Schulgeld, Renten und dergl. sind nunmehr spätestens bis 10. d. M. an die Kammerlei zu bezahlen. Nach Ablauf dieser Frist erfolgt ohne Weiteres zwangsweise Beitreibung. Wilsdruff, am 2. Januar 1900.

Der Stadtrath. Bursian.

Bekanntmachung.
Freitag, den 5. Januar d. J., Nachmittags 1/2 6 Uhr

öffentl. Stadtgemeinderathssitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathhause aus. Wilsdruff, den 3. Januar 1900.

Der Bürgermeister Bursian.

Politische Rundschau.

Berlin, 1. Januar. Die aus Anlaß der Jahrhundertwende angeordneten Feierlichkeiten am kaiserlichen Hofe begannen am Sylvesterabend um 11 1/2 Uhr mit einem Gottesdienste in der Kapelle des königl. Schlosses. Der prächtige Ausbruch in festlicher Beleuchtung, der mit Pflanzen decorirte Altar, die glänzende Verammlung, die Galanformen und Ordensbänder der Herren, die Couroben der Damen mit ihren langen schweren Schleiern und weißen Schleieren hatten sich schon oft hier zu einem so feierlichen Gebräuge gegeben hätte. Allerdings war die Zahl der Anwesenden größer als sonst. Waren doch die Vorkämpfer und Vorkämpferinnen, die Missionsschiff und Missionarinnen mit ihren Gemahlinnen erschienen — unter ihnen auch die Vertreter Chinas, Japans und Persiens — und hatten mit dem Reichskanzler und den Bundesrathsbevollmächtigten rechts vom Altar Platz genommen, während die Prinzen aus souveränen neu-fürstlichen Häusern, die Ritter des Ordens vom Schwarzen Adler, geschmückt mit der Kette desselben, die Generale und Admirale, die

Commandeure der Garbetruppen und der Leibregimenter, die aktiven und die ehemaligen Staatsminister, die Präsidien der parlamentarischen Körperschaften, die Räte und Kammerherren den übrigen Raum füllten. Vor dem Altar hatte die Geistlichkeit Aufstellung genommen, auf der Galerie der höchsten Bläserchor und der Domchor. Die Hofchargen, die Kabinetschefs, das Hauptquartier, die Gefolge hatten sich in den anstehenden Sälen versammelt. Pünktlich erschienen unter Vortritt der obersten Hofchargen die Majestäten. Der Kaiser, in großer Generalsuniform, mit der Kette des Ordens vom Schwarzen Adler, führte die Kaiserin. Es folgten die Prinzen des königl. Hauses und die hier anwesenden Prinzen souveräner alt-fürstlicher Häuser, voran Prinz Georg von Sachsen, der Kronprinz, Prinz Friedrich Leopold, Prinz Friedrich Heinrich und Prinz Joachim Albrecht mit den Prinzessinnen. Den Schluss bildeten die Umgebungen und Gefolge. Der Gottesdienst begann mit dem Vortrag von Psalm 130. Auf Gemeindegeläute und Liturgie folgte die Predigt des Generalinsuperintendenten D. Dryander, der über den Doppelt: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ und „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie

fallen selig werden“ sprach und den dankbaren Rückblick auf den gewaltigen Aufschwung, den unser Volk im verflohenen Jahrhundert erlebte, mit dem hoffenden Ausblick in die Zukunft verband. Inzwischen war im Weißen Saale, dem Throne gegenüber, der im Schmuck der deutschen Farben prangte, die Schloßgarde-Compagnie mit der Fahne aufmarschirt, welche, als die Majestäten von der Kapelle her in feierlichem Zuge nahen, das Gewehr präsentirte. Kaiser und Kaiserin nahmen vor den Stufen des Thrones Aufstellung. Links neben dem Throne standen die Prinzessinnen, rechts die Prinzen. Nachdem Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg das Zeichen zum Beginn der Gratulationscoure gegeben, beflühten die erschienenen Damen und Herren. Viele wurden vom Kaiser und auch von der Kaiserin mit Handschlag und huldvollen Worten beehrt.

Berlin, 1. Januar. Bei der großen Parade am Neujahrstage hielt der Kaiser folgende Ansprache: „Der erste Tag des neuen Jahrhunderts sieht unsere Arme, d. h. unser Volk in Waffen um seine Feldzeichen geschaart vor dem Herrn der Heerschaaren knieend, und wahrlich, wenn irgend wer besonderen Grund hat, sich heute vor Gott zu beugen, so ist es unser Heer. Ein Blick auf unsere Fahnen genügt als Erklärung, denn sie verkörpern unsere Geschichte.“

Wie fand das vergangene Jahrhundert bei seinem Anbruch unser Meer? Die glorieuse Armee Friedrichs des Großen war auf ihren Lorbeer eingeduldet, im kleinsten Detail des Gamauchadientes verknüpfert, von allerhöchster Kriegsbuntmütigen Generalen geführt, ihr Offizierscorps fördernder Arbeit entwöhnt, in Luxus und Wohlleben und idyllischer Selbstüberhebung verkommen. Mit einem Wort, die Armee war ihrer Aufgabe nicht nur entwichen, sie hatte sie vergessen, schwer war die Strafe des Himmels, die sie ereilte und die unser Volk traf. In den Staub ward sie gemorfen, Friedrichs Ruhm verblich, ihre Feldzeichen waren zerbrochen. In den sieben langen Jahren schwerer Knechtschaft lehrte Gott unser Volk sich auf sich selbst verlassen und unter dem Druck des Fußes eines übermüthigen Eroberers geduldet unser Volk aus sich heraus den hehrsten Gedanken, daß es die höchste Ehre sei, im Waffendienst seinem Vaterlande Gut und Blut zu weihen; die allgemeine Dienstpflicht. Mein Urogroßvater gab ihr Form und Leben, und neuer Vorbeerbredite die neu erstandene Armee und ihre jungen Fahnen. Ihre eigentliche Bedeutung jedoch gewann die allgemeine Dienstpflicht erst durch unseren großen dahingegangenen Kaiser. In stiller Arbeit entwarf er seine Reorganisation unserer Armee trotz des Widerstandes, den Ueberstand ihm legte. Die siegreichen Feldzüge krönten jedoch sein Werk in nie geahnter Weise. Sein Geist erfüllte die Reihen seines Heeres ebenso wie sein Gottvertrauen dasselbe zu unerhörten Siegen hinführte. Mit dieser seiner eigenen Schöpfung führte er die deutschen Stämme wieder zusammen und gab uns die langersehnte deutsche Einheit wieder. Ihm danken wir es, daß kraft dieser Armee das Deutsche Reich Achtung gebietend seine ihm bestimmte Stellung im Rathe der Völker wieder einnimmt. An ihnen ist es nun, meine Herren, auch im neuen Jahrhundert die alten Eigenschaften zu bewahren und zu befestigen, durch welche unsere Vorfahren die Armee groß gemacht haben: Einfachheit und Anspruchslosigkeit im täglichen Leben, unbedingte Hingabe an den königlichen Dienst, volles Einsehen aller Kräfte des Leibes und der Seele in rastloser Arbeit an der Ausbildung und Fortentwicklung unserer Truppen. Und wie mein Großvater für sein Landheer, so werde auch ich für meine Marine unbedingte Hingabe an der Seite meiner Streikräfte zu Lande stehen möge und durch sie das Deutsche Reich auch im Auslande in der Lage sei, den noch nicht erreichten Platz zu erringen. Mit beiden vereint hoffe ich in der Lage zu sein, mit festem Vertrauen auf Gottes Führung den Spruch Friedrich Wilhelm I. wahr zu machen: „Wenn man in der Welt will etwas decidiren, will es die Feder nicht machen, wenn sie nicht von der force des Schwertes sustentirt wird.“

Mit der Beschlagnahme des deutschen Reichspostdampfers „Bundesrath“ in der Delagoabay steht offenbar die plötzliche Entsendung des deutschen Kreuzers „Schwalbe“ von Dares Salaam nach der genannten Bay in Verbindung. Interessant ist es, was die „Deutsche Tageszeitung“ zu der Angelegenheit schreibt. Das Organ der Agrarier führt aus: Wir erwarten, daß sich der Reichskanzler nicht mit der bloßen Aufhebung der Beschlagnahme begnügen wird, sondern der englischen Regierung einen deutlichen Wink zukommen lassen werde, daß solche englische Unverschämtheiten deutschen Schiffen gegenüber nicht mehr vorkommen dürfen.

England und Transvaal. Die Engländer haben das Neujahrsfest nicht vorübergehen lassen, ohne eine Siegesnachricht vom Kriegsschauplatz verbreitet zu haben. Es fragt sich nur, entspricht die betr. Nachricht den Thatfachen. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz, also im nördlichen Kaplande, soll General French die von den Boeren besetzte gefestigte Stadt Colerberg genommen haben. Die Siegesnachricht wird zwar unter der Diazufügung, die Engländer hätten bei der Eroberung Colerbergs auch noch 11 Boerengefangene in Besitz genommen, bestätigt, trotzdem wird man, gewiß durch die bisherigen Erfahrungen, erst noch Weiteres abzuwarten haben. Ungewis ist auch, ob sich die Londoner Drahtmeldung bestätigen wird, daß die Boeren bei einem Angriff auf Dordrecht zurückgeschlagen wurden und 8 Tode verloren, auch 13 Verwundete getödtet worden sein. Dagegen soll der Verlust der Engländer nur 4 Verwundete betragen. — Anders liegen die Dinge auf dem östlichen Kriegsschauplatz, auf dem sich doch die Entscheidung abspielen wird. Die Londoner Blätter selber können es nicht länger verhehlen, daß sich in Natal schon in allernächster Zukunft folgenschwere Ereignisse zutragen werden. Die Lage des Generals Buller am Tugela ist außerordentlich schwierig, der Fluß ist angeschwollen, die Boeren aber sind so stark verhängnisvoll, daß jeder Angriff auf sie eine Tollthat wäre, die den englischen Truppen verhängnisvoll werden müßte. Die Boerenbesetzungen starren vor Gefährlichkeit, die die ganze Umgegend beherrschen. Sehr traurig sieht es in Ladysmith aus, das täglich weiter bombardirt wird. Die englische Garnison soll bereits im Begriffe sein, angefaßt eines zu unternehmenden letzten Ausfalls ihre schweren Geschütze zu zerhören, damit sie nicht den Boeren in die Hände fallen. Dieser letzte verzweifelte Ausfall soll unmittelbar bevorstehen, da die Lage infolge Krankheit und Mangel an Lebensmitteln für Menschen und Vieh unhaltbar geworden ist. — In England wächst daher die Verzweiflung. Die Einschiffung der 7. Division soll beschleunigt werden und schon am 11. d. M. erfolgen. Bierzehn Tage und darüber gehen aber hin ehe die neue Verstärkung an ihrem Bestimmungsort eintrifft. Und aus welchem Material besteht diese Verstärkung! Damit können Lord Stinchener und Roberts und noch zehnmal bessere Generale nichts anfangen.

Kapstadt, 2. Jan. Hier herrscht hauptsächlich der Belagerungszustand. Alle Hauptpunkte der Stadt sind von Infanterie besetzt und die Straßen werden unaufhörlich von Kavallerie abpatrouillirt. Es werden zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen, auch sollen Verhaftungen von Führern des Afrikaner-Bundes stattgefunden haben. Man hört, daß alle diese Maßnahmen getroffen worden sind, weil ein Komplott zur Gefangennahme des englischen

Gouverneurs Milner und zur Ueberrumpelung der Hauptstadt aufgedeckt worden ist.

New-York, 2. Jan. Der hiesigen „Tribune“ zufolge haben die Feiner ein Unterstützungscorps von 22000 Mann gebildet, welche den Boeren zu Hilfe kommen sollen.

Kurze Chronik.

Die Zahl der in der Sylvesternacht in Berlin verhafteten Personen ist diesmal verhältnißmäßig gering. Sie beträgt 133, darunter befinden sich 77 Personen, die wegen Staatsverrats und Verübung groben Unfugs, der Rast wegen Trunkenheit, Schlägerei, Diebstahl u. s. w. verhaftet worden ist.

Hamburg-Neuport in 3 Tagen? Nach einer Neuporter Meldung ist augenblicklich auf der Werft von Neuport ein Schiffsmodell im Bau begriffen, von dem es heißt, es werde eine vollständige Ummantelung der Schiffsbauten verursachen. Es handelt sich um die Verfertigung eines amerikanischen Ingenieurs. Das neuverbaute Schiff soll die Reise zwischen Neuport und Europa in weniger als drei Tagen ermöglichen. Das Schiff hat die Form eines Cylinders und bewegt sich spiralartig in der Weise, daß sich das äußere Schiff um sich selbst dreht, während der innere Theil unbeweglich ist. — Sollte es sich um einen Neujahrscherz handeln?

Bei dichtem Nebel stieß bei der Einfahrt in den Bahnhof Frankfurt a. d. O. der Berliner Schnellzug auf eine in der Vorfahrt begriffene Referenzmaschine. Von Reisenden sind 7, seiner 7 Besatzung verletzt.

Ein unterirdischer Brand wüthete auf der Kohlenzeche Groß-Räcker in Schlessen. Nach dem Banzi. Sitd. sind zwölf Personen ums Leben gekommen.

Corbetta, 2. Jan. Daß sich in Thüringen noch immer englische Werber aufhalten, um junge Leute für Kronsozial einzulangen, wurde in den letzten Tagen hier festgestellt. Am Sonntag drängelte ein solcher Werber einem jungen Mann, der sich leider zu einem so schwachvollen Handel bereit finden ließ, das Handgeld in Höhe von 60 Mark auf und verpflichtete ihn damit zum Kriegsdienste unter Albions Fahne. Der englische Werbemann reiste dann mit der Eisenbahn fort, um anderweit sein Heil zu suchen, wurde aber auf telegraphische Requisition der hiesigen Polizei in Rumburg verhaftet.

Kurz vor Jahreschluss haben die letzten Fremdenströmungen auf Helgoland stattgefunden. Sieben Wochen nahmen noch die gütige Gelegenheit war. Mit dem 1. Januar ist die Suspension von dem Aufgebotsloos fortgesetzt.

Gerichtsurtheil, Ausg. 30. Dez. Bei den umfangreichen Sicherungsarbeiten zur Verhinderung weiterer Erdbebenungen am Hange der Ferdinandsbühne ließ man in einem Stollen auf eine sehr ergiebige Wasserader, welche 150 Liter in der Minute zu Tage floss. Nach Ableitung dieser Quelle ist die Erdbebenung zum Stillstand gekommen, jedoch nimmt die Strecke Aufschlagsarbeiten wieder mit voller Zugbelastung fahren kann. Die Erarbeiten haben bisher eine Summe von 50000 Gulden erfordert.

Zum ersten Male wieder seit 70 Jahren ist am Dienstag in Wien ein Todesurtheil an einer Frauensperson vollstreckt worden. Hingerichtet wurde die Arbeiterin Hummel, die gemeinsam mit ihrem Gatten angeklagt war, das eigene Kind zu Tode gepeinigt zu haben. Das gegen beide Gatten gefällte Todesurtheil wurde bezüglich Frau Hummel bestätigt, während der Mann zu 20 Jahren Kerker beantragt wurde.

Im Schwimmbad im Prater zu Wien wurde der Wärter Rudowski von einer Bwin in Stücke zerissen. Die anderen Wärter wollten das Opfer mit Stangen und Haken befreien, aber ihre Stöße machten die wilden Thiere nur noch wüthender. Erst als man Strohpfeiler anzündete, flüchteten die Bwin in den zweiten Käfig, die zerfleischte Leiche zurücklassend, die man nun bergen konnte.

Am Neujahrsfest brannten in Sebastopol in Rußland die Artillerie-Werkstätten und Marinewerke. Der Schaden ist enorm.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Bezirke sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

— Bestellungen auf vorliegende Zeitung mit ihren 2 Beilagen (landwirthsch. und seitige illustrierte) zum Preise von Mk. 1,30 pro Vierteljahr und 4 Pf. pro Monat werden jeder Zeit noch entgegen genommen.

Wilsdruff, 3. Januar 1900.

— Die beiden Konzerte-Aufführungen im Hotel zum Adler sowohl am Sylvester-Abend wie am Neujahrsabend hatten sich recht zahlreichen Besuchs zu erfreuen. Das humoristische Konzert unserer Stadtkapelle verfehlte auch in diesem Jahre wiederum nicht, den Sylvester-Abend zu einem recht gemüthlichen und humorvollen zu gestalten. Die Aufführungen fanden deshalb auch den ungetheiltesten Beifall aller Anwesenden. — Das zweite Konzert am Neujahrsabend hatte sich ebenfalls eines recht guten Besuchs zu erfreuen. In diesem Konzert produzierten sich die Herren Kunstmeisterei-Fritz und Kurt Böhm aus Dresden auf Hoch-, Nieder- und abnormen Rädern. Der in der Weltmeisterschafts-Konkurrenz in Leipzig preisgecönete Kunstmeisterei-Fritz Böhm leistete auf seinen Rädern erstaunliche Künste, welche sich des größten Beifalls des anwesenden Publikums zu erfreuen hatten. Ein ebendartiger Partner stand demselben in seinem Bruder Kurt Böhm zur Seite, welcher im Duettfahren die gefährlichsten Stellungen mit größter Ruhe und Sicherheit ausführte. Bewunderung und Beifall rief ferner der Durchschub seines Körpers durch den Rahmen eines Niederrades während der Fahrt hervor, was dem Künstler auch mit Sicherheit gelang. Die anwesenden Adler oder werden Herrn Fritz Böhm ohne jeden Anflug von Neid seinen in Leipzig erungenen Preis gönnen. Der dem Konzerte folgende Ball fand lebhaftest Theilnahme.

— Tagesordnung für die am 5. Januar 1900 Abends 7 1/2 Uhr stattfindende öffentliche Stadtgemeinderathssitzung. 1. Berpflchtung des Herrn Stadtrath Dimdorf. 2. Berpflchtung der neu eintretenden Herren Stadtrath Dimdorf, 3. Deputationsnachrichten. 4. Eingänge und Mittheilungen.

— In dem amtlichen Theil des „Dresdner Journal“ vom 30. Dez. v. J. lesen wir: Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, die Landgerichtsdirektoren

Oberjustizrath Karl Rudolf Boos, Oberjustizrath Dr. Hermann Schill und Bernhard Rosenmüller in Dresden, den Landgerichtsrath Karl Eduard Schmidt in Plauen, sowie die Amtsgerichtsräthe Dr. Karl Albin Gangloff in Wilsdruff, Heinrich Adolf Kreschmar und Friedrich Emil Franke in Dresden auf ihr Ansuchen in den Ruhestand zu versetzen u. c.

— Das königl. sächs. Militär-Verordnungsblatt veröffentlicht folgenden Armeebefehl: Ich verleihe in Uebereinstimmung mit der von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und König von Preußen für die königlich Preussische Armee gefassten Entschlieung auch den Fahnen meiner Armee zum 1. Januar 1900 Spangen als Erinnerungszeichen an die glorieichen Waffenthaten in der Vergangenheit, zum ehrenden Gedächtniß an die ruhmreiche Mitwirkung bei Wiederbegründung des deutschen Reiches und als sichtbares Mahnzeichen, es auch in Zukunft den Anvordern immerdar gleich zu thun an Tapferkeit und Treue bis zum Tode. Diese Erinnerungszeichen sind an silbernen-grünen Fahnenbändern, wie solche die Fahnen meiner Armee in Zukunft zu führen haben, zu befestigen. Das Anlegen der Spangen und Fahnenbänder an die mit frischem Vorbeere zu schmückenden Fahnen hat in feierlicher Weise zu erfolgen. Das Kriegsministerium hat das Weitere zu veranlassen. Dresden, den 1. Januar 1900. Albert.

— Ueber „Pflichten der Meteorologie gegen die Landwirtschaft“ wird Herr Prof. Dr. Seeverd-Dresden am 5. d. M. Nachmittags 4 Uhr bei Gelegenheit einer Gesellschaftsversammlung der Oelomischen Gesellschaft i. Rg. S. im weihen Saale der deutschen Schänke „zu den drei Aden“ in Dresden einen Vortrag halten, zu welchem auch Nachmittags der kostenlos Zutritt haben, sofern sie bei der Gesellschaft der Gesellschaft. Wienerstr. 13 I. Etz. bis zum 5. Januar Vormittags 12 Uhr Zutrittskarten einholen, oder solche gegen Erlegung von 50 Pf. von Nachmittags 7 1/2 Uhr an am Eingange des Vortragssaales erheben.

— Am 2. Weihnachtstages ereignete sich in Grund bei Mohorn folgender Unglücksfall. Ein Gutsherr aus H. unternahm dahin eine Schlittenfahrt. Die Insassen stiegen in der Mitte des Dorfes aus. Der Gutsherr übergab einem hinzutretenden Manne, der sich anbot, die Pferde zu halten, das Gefährt und stattete einen Besuch ab. Mittlerweile spannte der Mann die Pferde an, fuhr mit dem Schlitten die Straße auf und ab und bald war derselbe dicht mit Kludern besetzt. Beim Umlenken wollte der überladene Schlitten nicht nachgeben, die Deichsel brach und das Handpferd, nach sich dieselbe tief in den Oberschenkel. Nun wurden die Pferde scheu, der Mann und die übrigen Insassen sprangen aus dem Schlitten und ließen die Pferde laufen. Bei der oberen Mühle rissen sich dieselben vom Schlitten, sprangen über den Mühlgraben und suchten das Weite. Von mehreren Knaben wurden die sonst gedulbigen Pferde aufgefunden und zurückgebracht. Das verletzte Pferd ist ein sehr werthvolles und seltenes Thier und wird es dem Besitzer viele Mühe kosten, dasselbe zu erhalten. Dieser Fall müßte jedem Besitzer und Wärter als eine ernste Warnung dienen.

— In der Nacht zum 1. Januar 1900, kurz nach 12 Uhr, brannte das zum Rittergut Niederreinsberg gehörige Drescherhaus vollständig nieder. Von auswärts waren die Siebenlehner Freiwillige Feuerwehr und die Hirschfelder Ortsprize zur Hilfeleistung erschienen. Das abgebrannte Haus wurde von vier Miethsparteien bewohnt, welche kaum ihr nacktes Leben zu retten vermochten. Einem mit im Hause wohnenden Obsthändler ist die Summe von 100 M Silbergeld zerschmolzen. Das Geld wurde als zusammengekaufter Silberkumpen in Schutte aufgefunden. Das Feuer brach in einem Partiererraum aus.

— Dresden, 2. Jan. Ein ausgezeichnete Reducere und Schriftsteller, ein gelehrter Journalist, Herr Stadtrath Dr. Emil Bierer, ist am 31. December früh vier nach zweitägiger Krankheit am Herzschlag verstorben. Er war eine unermüdlich schaffende, nimmer rührende Natur. Es hat ihm nicht an Auszeichnungen der verschiedensten Art von hoher und allerhöchster Stelle gefehlt. Sein Leben wurde durch seine große journalistische Thätigkeit beinahe vollständig ausgefüllt. Als Gründer des Vereins „Dresdner Presse“ hob er diesen als Führer zu blühendem Leben empor. Seine Freizeittätigkeit benutzte er zu großen interessanten Reisen nach Frankreich, Italien, England, Skandinavien, Griechenland, Schweiz. Er war Vorstandmitglied des Internationalen Journalistenverbandes, bei dessen Congressen in Brüssel, Stockholm, Rom, München u. c. er als Delegierter fungierte. Zu allen großen Veranstaltungen in Dresden wurde der Verfasser herangezogen. Die legendäre Idee, arme schwächliche Kinder aus Rußen Vemittler in Ferncolonien zu schicken, hat er hier zu blühender Verwirklichung gebracht.

— Dresden, 2. Januar. Am Sonntag war im hiesigen „Kaiserpalast“, Pirnaischer Platz, „Großfeuer“ entstanden. Durch Kurzschluß der elektrischen Lichtleitung fand plötzlich in einem Geschäft mit Arrangements von künstlichen Blumen, Palmen usw. der ganze Laden in Flammen, so daß in Folge der großen Hitze die beiden großen Spiegeldecken der Schaukäufe mit weißem überdorem Knall zerprangen. Die gewaltigen Rauchmengen gaben dem Brande ein überaus gefährliches Aussehen. Ein Dampfexplosion wurde alarmirt. Der Besitzer hat seinen Schaden auf 10000 Mark beziffert, während sich der Gebäudeschaden auf 5000 Mark belaufen soll.

— Dresdner Landgericht. Mit einem Gemeindefeldbesitz beschäftigte sich die 3. Strafkammer in der Person des 1852 in Niederzothig geborenen, bis zu seiner Festnahme domizillosen, schon sehr oft vorbestraften Handarbeiter Julius Heinrich Gehlich. Der Angeklagte ist erst vor Kurzem wegen eines in Resseldorf verübten Diebstahls eines Schurzells, welches der Werth von 10 Mark repräsentirte, zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt worden. Nachdem die Verhandlung beendet war, kamen noch einige von Gehlich begangene Eingriffe an den Tag, so daß das Verfahren nochmal eröffnet wurde. Nach der neuen Anklage soll G. am 10. November v. J. zu Oesterwitz dem Gemeindefeldbesitz und Restaurateur Sammel aus dem Hofe 2 Spaten, dem Gemeindefeldbesitzer Jensch in Gombitz eine Branntweinflasche, sowie aus dem Hofraum der Feldkeller

Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Nr. 26.

Wilsdruff.

1899

Inhalts-Verzeichnis: Calvill „Großherzog Friedrich von Baden“ am Abendmahl. Ueber die Schwärze der Eiern in den Meisen für die Winterzeit. Neue Methode (mit Fortsetzung) zum Anpflanzen der Pflaumen und Kirschen (Schlehen) im Herbst. Ueber ein Pferd plötzlich lahm geht. Zur Schwärzung, Gattung des Schwärmens bei Kommissen. Der Wert der Früchten Alterserfahrung bei Kühen. Wiege Eier. Hauptknoten im Schwärme zusammenfassen. Was versteht man unter Beschaffenheit? Die Echtheit des Honigs. Düngeart der Leiche durch Kalk. Der Befug von Karpfenteichen. Depositionsbedingungen. Neuer künstlicher Sand- und Zimmersand. Kupfergeschütz auf einfache Art zu prüfen. Italienischer Salat. Gedächtnis-Wörter. Reispele mit Kirschen. Kaninchenfleisch nach englischer Manier zubereitet. Nussige Suppe. Sorbellen-Beitagen mit Eiern. Briefkasten.

Calvill „Großherzog Friedrich von Baden“.
Wir sind heutzutage in der glücklichen Lage, selbst im kleinsten Vorgarten prächtige Äpfel für Tafel und Wirtschaft ernten zu können. Pflanzet Zwergobst von frühtragenden Sorten!

Als solche hat der bekannte Bismarckapfel ungeahnte Bedeutung als Tafelapfel, noch mehr aber für Wirtschaftszwecke erlangt.

Neuerdings sind 2 Sorten in den Handel gekommen, welche noch früher tragen als der Bismarckapfel; es sind dies der Calvill „Großherzog Friedrich von Baden“ und „Fischer Erbkönig.“ (Bei J. C. Schmidt in Erfurt in tabellosen, kräftigen Pflanzen erhältlich.) Beide haben den Vorzug, auch zu besseren Tafeläpfeln gerechnet werden können, während der Bismarckapfel mehr zu dem Wirtschaftsobst zählt. Calvill „Großherzog Friedrich von Baden“ ähnelt in Form und Farbe dem edlen weißen Winter-Calvill; das Fleisch ist gelblichweiß, von feinem, süßem, angenehmem Geschmack und sehr zarter Beschaffenheit. Reifezeit Oktober bis Dezember. Die Frucht von „Fischer Erbkönig“ ist sehr groß, von prächtigem Aussehen und vorzüglichem, eigentümlich weinsäuerlichem, frischem Geschmack. Reifezeit November bis Februar. Diese Sorten tragen schon als ganz junge Zwergbäume am einjährigen Holz und man wird daher den hohen Nutzen ermeßen können, welcher durch Anpflanzung derselben sogar auf kleinem Raum erzielt wird. Eine Entfernung von 1 1/2 m von Baum zu Baum ist bei diesen Sorten das Richtige.

Bei offenem Wetter kann man während des ganzen Winters auch Obstabäume pflanzen, es sei denn, daß der Boden zu schwer und zu naß ist. In diesem Fall muß die Arbeit bis zum Frühjahr verschoben werden, das Ausmerfen der Pflanzgruben aber geschehe sofort.

dinge wieder zur wasserlöslichen Phosphorsäure über und von der Thomasmehldüngung ab.

„Einen ähnlich beschleunigenden Einfluß bei gutem Boden hat die Phosphorsäure auf verschiedene Getreidearten.“ (Jahrbuch d. D. L.-G. 1893).



und Wirksamkeit der Thomasmehlsphosphorsäure in höherem Grade schwächt, als die des Superphosphats. Bei phosphorsäurearmen Boden, der gefalst werden soll, ist darauf zu achten, daß ihm im Frühjahr eine ausreichende Düngung von Superphosphat gegeben werde.“ (Jahrbuch d. D. L.-G. 1897, Seite 149).

Zu Gerste oder Hafer mit Klee empfiehlt Professor Dr. Paul Wagner:

„Ich halte es für empfehlenswert, daß man nicht nur eine reichliche Düngung von Thomasmehl in den Boden pflügt, sondern daß man auch noch Superphosphat auf die raube Furche streut. Ich habe gefunden, daß der Klee ganz außerordentlich empfänglich für eine Düngung mit leichtlöslicher Phosphorsäure ist. Sie wissen, daß das Kleefamentorn sehr klein ist, so daß es also der jungen Pflanze nur außerordentlich wenig Reservestoff mitzugeben vermag und sie schon in frühester Entwicklung darauf angewiesen ist, sich Nahrung aus dem Boden zu suchen. Unter diesen Verhältnissen ist eine Düngung mit Superphosphat auf die raube Furche von großem Erfolg begleitet.“ (Jahrbuch der D. L.-G. 1897, Seite 148.)

Hinsichtlich der Rübedüngung urteilt Wagner:

„Auch die Zuckerrübe ist sehr empfänglich für eine Düngung mit leichtlöslicher Phosphorsäure. Wählt man der ersten Salpetergabe etwas Superphosphat bei, so erzielt man damit oft großen Erfolg. Ich erinnere daran, was Rücker schon früher hervorgehoben hat, daß eine derartige Düngung selbst da, wo der Boden verhältnismäßig reich an Phosphorsäure war, den Erfolg gehabt hat, daß die Rüben früher verzogen und geerntet werden konnten.“ (Jahrbuch d. D. L.-G. 1897, Seite 148).

Selbst zur Wiesendüngung eignet sich nach folgendem Ausspruch von Professor Wagner Superphosphat in bestimmten Fällen besser als Thomasmehl:

„Eine im Frühjahr gegebene Thomasmehldüngung wirkt auf Wiesen im ersten Jahre nur wenig, erst im zweiten Sommer zeigt sich die Ertragssteigerung, und es ist eine alte Erfahrung, daß im Frühjahr nur das Superphosphat, dessen Phosphorsäure durch den ersten Regen gelöst und in den Boden gewaschen wird, auf der Wiese zur Wirkung kommt.“ (Mittel, d. D. L.-G., April 1896).

Landwirtschaft.

Ueber die Anwendung künstlicher Düngemittel.
Mitgeteilt von Dr. Martin Ullmann, Vorsteher der landw. Versuchsanstalt Hamburg-Horn.

Superphosphat oder Thomasmehl?

Ein Ausspruch von Professor Dr. Wäcker, Halle a./S. in der „Deutschen Tageszeitung“ (Juli 1898):

„Inzwischen hat man, da die Kalkfrage in Fluß gekommen ist, einen großen Teil der leichteren Bodenarten mit der ihm zukommenden Kalkdüngung versehen, und damit fällt der Vorzug des Thomasmehls für diese Bodenart fort, und das Superphosphat wird aller Wahrscheinlichkeit nach in den an Kalk angereicherten Sandbodenarten in demselben Verhältnis besser wirken, als es im Lehmboden auch besser wirkt wie das Thomasmehlmehl.“

Derselbe Professor Dr. Wäcker, Halle a./S., auf den sich in ihren Publikationen die Thomasmehlfabriken dafür berufen, daß die Wirksamkeit der citratlöslichen Phosphorsäure gegenüber der wasserlöslichen sich verhalte wie 90:100, hat an anderer Stelle ausgeführt, daß sowohl zur Zuckerrüben- wie zur Getreidedüngung „die wasserlösliche Phosphorsäure zweifellos besser angebracht sei und es falsch wäre, ausschließlich Thomasmehlmehl darzureichen.“

„Ich will dahingestellt sein lassen,“ — sagt Wäcker — „ob man vielleicht die Hälfte der Phosphorsäure in Form von Thomasmehl geben kann. Aber das Superphosphat, behaupte ich, behält für die Düngung von Rüben vollkommen sein altes Recht und es ist ein Verkennen der Verhältnisse gewesen, daß wir vom Superphosphat abgegangen sind. Die zuckerrübenbauenden Landwirte haben das übrigens schon längst erkannt und gehen nun neuer-

Das Professor Dr. Wäcker heute noch auf demselben Standpunkt steht, beweist folgendes:

In einer Enquete betr. die Frachtherabsetzung für Thomasmehl hatte der Minister für öffentliche Arbeiten die Frage aufgeworfen:

„Können citratlösliches Thomasmehlmehl und wasserlösliches Superphosphat als Düngemittel zu jeder Zeit und an jedem Orte zu gleichem Zweck und mit gleicher Wirkung verwendet werden, bezw. läßt sich das eine durch das andere beliebig ersetzen? Oder sind die Voraussetzungen für die Verwendbarkeit beider Düngemittel je nach der Bodenart und der zu erzielenden Frucht durchaus verschieden?“

Diese Frage beantwortet (cf. Mitteilungen der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammer, Novbr. 1899) Geheimrat Professor Dr. Wäcker dahin:

„... daß die erste Frage weder unbedingt bejahend, noch verneint werden könne. Es gebe Fälle, in denen das Superphosphat besser angebracht sei, (auf Boden mit geringem Lösungsvermögen und für Pflanzen, denen schwerlösliche Formen der Phosphorsäure nicht zugänglich seien, z. B. Zuckerrübe und Gerste) und andere, bei denen das Thomasmehl den Vorzug verdient (Sand- und Moorboden.“

Es ist dies Urteil um so beachtenswerter, weil Wäcker als klassischer Zeuge dafür angeführt wird, daß beide Phosphorsäuredünger so gut wie gleichwertig wären.

Ein praktischer Landmann schreibt an die Versuchsanstalt in Darmstadt: Er habe auf einen frisch gekalkten Acker von der Thomasmehldüngung so gut wie keinen, vom Superphosphat dagegen einen zufriedenstellenden Erfolg gehabt; eine Beobachtung, die jetzt, wo die Kalkdüngung immer mehr Eingang findet, in zahlreichen Fällen gemacht wird. Daraus erwidert Professor Wagner:

„Wir haben bei Versuchen über diese Frage gefunden, daß eine frische Kalkdüngung die Löslichkeit

Von den landwirtschaftlichen Futtermitteln

läßt sich nur eine beschränkte Anzahl, und auch diese nur auf kurze Dauer in größeren Mengen so aufbewahren, daß keine Substanzverluste und Veränderungen eintreten. Die meisten zerfallen mehr oder weniger rasch infolge von Gärungsprozessen, die sich unter den Erscheinungen der Drobation, der Gärung, der Fäulnis und der Verwesung abspielen. Der kontinuierliche Betrieb der Viehhaltung erfordert aber mit Notwendigkeit die Aufbewahrung sowohl der heimischen Bodenzeugnisse während des unproduktiven, vegetationslosen Winterhalbjahres, als auch die Konser- vierung der außerhalb der eigenen Wirtschaft produzierten importierten Futtermittel. Alle diese Vorräte müssen daher vor den angebotenen Gärungsprozessen möglichst lange bewahrt werden. Da diese Gärungsprozesse nur stattfinden können, wo

- a) hinreichende Feuchtigkeit, b) eine Temperatur von ca. 8–50° C.,
- c) Luft und d) Mikroorganismen, (Pilze und Bakterien)

vorhanden sind, oder wo wenigstens mehrere dieser Faktoren der Zersetzung organischer Materie Zutritt haben, so müssen die Futtermittel zum mindesten der gleichzeitigen Einwirkung dieser schädigenden Einflüsse thunlichst lange entzogen werden. Für die Praxis der Futtermittelkonser- vierung ergibt sich hieraus die Regel, das Augenmerk auf die Menge der Feuchtigkeit, die Höhe der Temperatur und namentlich auf die Art des Abflusses der Futter- mittel von bewegter Luft zu richten, da mit der Regu- lierung des Luftzutritts auch gleichzeitig der schädigende Einfluß der Mikroorganismen geregelt und bekämpft wird. Diesen Forderungen sucht man auf dreierlei Weise gerecht zu werden, in deren Befolgung die Con- servierungsmethoden darauf hinauslaufen, daß man die

Futtermittel entweder vom Vegetationswasser der Pflanzen befreit, (Heu- und Halmfrüchte) oder dem Einfluss hoher sowie wechselnder Temperatur entzieht (Hackfrüchte), oder endlich im sauren Zustande von der Berührung und Einwirkung verdorbener, mit Mikroorganismen beladener Luft abschließt (Sauerfutter und Pressfutter). Mit wenig Ausnahmen sind die landwirtschaftlichen Futtermittel vegetabilischer Natur und erfordern, da sie verschiedenen Organen der Pflanze entstammen, auch unter sonst gleichen Bedingungen zum Zwecke der Konservierung eine verschiedene Behandlungsweise.

Eine Schrift, worin sämtliche Ernte- und Konservierungsmethoden, deren sich der deutsche Landwirt zu bedienen pflegt, und die bei Anwendung dieser Methoden entstehenden Veränderungen und Verluste besprochen sind, ist jetzt im Verlage von Paul Parey in Berlin erschienen unter dem Titel: Dr. C. Voehmer, Ernten und Konservieren der landwirtschaftl. Futtermittel. In erster Linie soll sie den praktischen Landwirt in den Stand setzen, auch unter wechselnden Witterungs- und Wirtschaftsverhältnissen die zweckmäßigste Methode zur Bergung seiner Bodenerzeugnisse zu ergreifen; zugleich den jungen Agrulturchemiker an der Hand der chemischen Analyse über den Stand dieser Maßnahmen unterrichten.

Binzen auf Wiesen zu vertilgen.

Man bringe 1. wiederholt eine Kalkgabe (pro Hektar etwa 30 bis 60 Ztr. Kalk oder 60 bis 120 Ztr. Mergel) auf das Land. 2. ferner eine Gabe von 20 bis 30 Ztr. Kainit zur Anwendung. Vorher sind selbstredend die Binzen vollständig abgemäht; 3. kann die Entwässerung des Landes noch irgendwie verbessert werden (sei es durch Gräben, Längsgräben u. s. w. oder durch Drains), so verlässt man in dieser Beziehung nichts; 4. man lasse alljährlich vor Johannis und womöglich später noch einmal die Binzen gut abmähen; 5. man halte die Weide durch Düngung mit Kompost u. s. w. in Kraft. Ist durch diese Mittel kein genügender Erfolg zu erzielen, so lasse man die Binzenstücke austreten oder abschneiden und bringe sie auf den Komposthaufen. Die entstandenen Flächen blänge man gut und säe sie frisch an. Noch wirksamer als das Austreten der Binzen und als alle sonstigen Mittel würde natürlich ein Ausbruch der Weide wirken. Das Land wäre länger als Ackerland zu benutzen unter weitgehender Tiefkultur und bei entsprechend starker Kalk-, Kainit- und ev. Phosphatdüngung. Auch die Anlage einer Drainage ist empfehlenswert, nicht allein der Entwässerung, sondern auch der Bodendurchlüftung wegen. So behandelt und dann neu als Weide angelegt, würde das Land voraussichtlich lange Jahre von der Binzenplage befreit bleiben.

Ueber den Schaden der Erlen in den Wiesen für die Haustiere

schreibt und ein Landwirt:

Jedes Ding hat seine zwei Seiten, eine gute und eine schlimme und sein Nutzen und Schaden wird bestimmt, je nachdem die eine oder die andere Seite die überwiegende ist.

Tatsache ist, daß die Erlen vielen Nutzen abwerfen, zum Teil wegen ihres raschen Wachstums (in 50—60 Jahren werden sie 50—70 auch 80' hoch, 2 1/2' dick) und ihres Stodanschlages, der sich zu dem Kopfholz- und Niederwaldbetrieb vorzüglich eignet, andernteils wegen der Nutzung des Holzes zu Wasserbauten, zu denen es sich ausgezeichnet bewährt, weil es, je länger unter dem Wasser, desto fester und derber wird. Die Rinde wird als Gerberlohe und noch vielfach zum Braun- und auch Schwarzfärben verwendet. Wird es nun auch zu Drechslerarbeiten gern gebraucht, so ist es zu Werk- und Nutzholz, weil es so leicht und im Freien bald fault, weniger beliebt; gleichfalls dürfte es als Brennholz nicht die erste, sondern eine mehr bescheidene Stelle unter den Brennmaterialien einnehmen. Die Ansicht jedoch, der man vielfach begegnet, daß die Wälder ein gutes Viehfutter seien, beruht, mit den gelindesten Worten gesagt, auf einem sehr großen Irrtum, der unter Viehhaltern viele Nachteile bewirkt kann.

Eigene Erfahrung hat mir die nachteiligen Folgen von dem Genuße dieser Blätter beim Rindvieh genügend erwiesen und macht es mir geradezu zur Pflicht, die Viehhalter zu warnen, ihre Herden durchaus nicht auf Erlenweiden zu treiben, oder Erlenblätter als Futter vorzuliegen.

Diese Erlenblätter veranlassen in den meisten Fällen das sogenannte „Blutharnen“, und wenn dieser gefährlichen Krankheit nicht sofort energisch zu Leibe gerückt wird, entscheidet nur der Tod und jede ärztliche oder andere Kunsthilfe bleibt vergebens.

Unter Bezugnahme auf die Schädlichkeit der Erlenweiden mag mit Recht entgegnet werden, daß an solchen Plätzen, wo Erlen wachsen, es feucht und sumpfig ist und dort auch andere, der Gesundheit unserer Haustiere schädliche Stoffe vorkommen; aber jene Krankheit des Blutharnens rührt insbesondere von den Erlen her, was sich daraus ergeben läßt, daß, da wir noch mehr sumpfige Weiden haben, auf denen keine Erlen stehen, die Tiere dortselbst gesund bleiben, auf Erlenweiden jedoch erkranken, somit also lediglich bei sumpfigen Erlenweiden die Erlen Schuld der Erkrankung unserer Haustiere tragen.

Diese Erlen können ja zum großen Teil abgetrieben und die betreffenden Flächen ausgetrocknet werden; letztere würden sich je nach ihrer Lage zu Nadelholzwald, Gut-

weide, Weide oder Ackerland eignen. Will man aber durch aus Erlen ziehen, so pflanze man solche längs der Bäche an, wo sie ohnehin gut fortkommen, und ziehe sie in einiger Größe.

Dadurch wird der Wind hinlänglich gebrochen, in trodener, heißer Jahreszeit das zu schnelle Austrocknen der Bäche verhindert und die Mählen gegen Wassermangel geschützt, auch liefern sie immer noch so viel Holz, als wir Erlenholz brauchen. Also fort mit den Erlen, wo noch solche in den Wiesen anzutreffen sind, den Nutzen, den jene Erlen bringen, ersetzt die Fläche durch gutes Futter und gesunde Viehweide jederzeit.

Begreiflicherweise ist es natürlich nicht überall durchführbar, die Erlen auszurotten, denn je nach der Gegend ist das Erlenholz mehr oder weniger Bedürfnis und auch einträglich und manche eben wirklich nicht austrocknende feuchte Plätze können daher nicht besser ausgenutzt werden, als durch Anbau von Erlenholz zu Niederwaldbetrieb. An solchen Orten wird auch der Boden wenig und geringes Futter liefern; solche Weiden können also leicht umgangen werden und Jeder, der ein guter Hauswirt ist und keine Kalamitäten in seinem Stalle haben will, wird es auch so machen. Ist das Gras nicht mähar, so ist der Verlust ohnehin nur gering, und kann es gemäht werden, so läßt es sich mit besserem Vermisch so zerteilen, daß keine weiteren Nachteile daraus entstehen.

Neuer Melkstuhl.

(Mit Abbildung.)

Wer mit der Milchschafferei einigermaßen vertraut ist, wird wissen, mit welchen Schwierigkeiten das Festhalten des Eimers beim Melken verbunden ist; besonders schwer ist es für die melkende Magd, den Eimer solange mit den Knien festzuhalten, und gar bald ermatten dieselben; die Folge ist dann, daß die Mähe nicht ausgemolken werden. Noch schlimmer wird es, wenn das Vieh unruhig ist, hockt



oder zur Seite springt; ein jeder Besitzer weiß, wie oft dadurch einige Eimer Milch verloren gehen. Es ist fast auffallend, daß nicht schon längst jemand auf die Idee gekommen ist, den Melkstuhl anders zu gestalten. Es existieren zwar mechanische Melk-Vorrichtungen, doch haben dieselben keinen Anklang gefunden.

Von einer einfachen Bauersfrau ist nun ein Melkstuhl erfunden worden, welcher alle Uebelstände mit einem Schlage beseitigt. Die einfache, solide Konstruktion ist aus der Abbildung zu ersehen. Wir bemerken noch, daß der Stuhl in jeder besseren Eisenwarenhandlung zu haben ist, auch von der Firma Hellwig & Bethe in Bunzlau direkt geliefert wird.

Viehzucht.

Zahnspeigen bei Pferden als Ursache schlechten Fressens.

Man beobachtet mitunter bei den Pferden ein unregelmäßiges Fressen. Die Tiere lauen nachlässig und würgen die schlecht gemahlene Nahrung herunter oder geben sie nach dem Rauern als Brei wieder von sich. Oft ist diese Erscheinung auf abnorme Zahnbildungen zurückzuführen, weshalb man in derartigen Fällen eine Untersuchung der Zähne nicht unterlassen sollte. Die oberen und unteren Backenzahnrücken passen häufig nicht gehörig über einander, so daß die obere oder die untere Hälfte vorsteht. In diesem Falle wird beim Rauern der vorstehende Teil durch den Zahn der entgegengegesetzten Kieferreihe nicht ganz abgerieben und es bleibt dann eine kleine Spitze stehen. Diese kann im Laufe der Zeit so lang werden, daß sie das Zahnspeich des gegenüberliegenden Zahnes trifft und durch Scheuern verwundet. Bei sorgfältigem Reiben entstehen Geschwüre, die den normalen Gebrauch der Kiefer und somit demjenigen der Zähne beeinträchtigen. Um nun die Pferde wieder in den Stand zu setzen ordentlich zu kauen, bedarf es nur eines Abfeilens oder Abwiedens der Spitzen, während die Geschwüre in den meisten Fällen von selbst wieder zuheilen. Dieses Abfeilen ist natürlich nach einiger Zeit immer wieder vorzunehmen, da die Spitzen bei Pferden mit vorstehendem Ober- oder Unterkiefer wieder nachwachsen.

Wenn ein Pferd plötzlich lahm geht,

soll man sofort im Hufe nachsehen, ob kein Stein oder Nagel eingetreten wurde. Im Anfange werden die Nägel nur in der Hornkapsel oder im elastischen Strahlpolster.

So lange die Nägel nicht weiter eingebracht sind bringen sie wenig Schaden. Mit jedem Schritt kann aber ein Nagel weiter eindringen und gefährlich werden. Wird das Strahlpolster verletzt, die Venengefäße oder das Hufeisen, dann sind in der Regel die Pferde verloren. Man soll deshalb niemals veräumen, aus Leichtsin oder Unachtsamkeit, sofort im Hufe nachzusehen, wenn plötzliches Lahmen eintritt. Jeder weitere Schritt, den das Pferd noch macht, kann diesem den Tod bringen. Nach dem Herausziehen des Nagels mache man dem Pferd ein Fußbad, wozu man 10 Liter Wasser und 50 Gramm Lyolol nehmen kann. Der Hufeisen ist etwas zu erweitern, und die Mutung soll man einige Zeit unterhalten, damit allenfallsige Verunreinigungen durch das ausströmende Blut entfernt werden. Nach dem Bade fülle man die Wunde mit Jodoform aus und verklebe die ganze Stelle mit Pech, Harz oder Wachs. Sehr gut ist es, wenn man dem Pferde einige Tage Ruhe gönnt und es nicht einspannt. Am 3. oder 4. Tage stellt sich gern Eiterung ein. Die Pferde geben dann stark lahm und verraten große Schmerzen an der Einstichstelle. Man muß dann die betreffende Stelle freilegen, damit der Eiter abfließen kann. Nachher macht man wieder ein Lyololbad und bestreut die Wunde mit etwas Jodoform. Sollte nach einigen Tagen etwas mildes Fleisch herauswachsen, dann betupft man dasselbe mit einem Stückchen Kupfervitriol. Sehr gut ist es, wenn man den Fuß nach dem Baden und Einstreuen mit einem alten Sack verbindet.

Zur Schweinezucht.

Die Schweine sollen mindestens alle 3—4 Tage, wozu möglich täglich (auch zur Winterzeit) einige Stunden frei herumlaufen können. Es empfiehlt sich, hierzu einen Tummelplatz einzufriedigen, wo sie sich ganz nach Belieben frei bewegen können. Junge und alte Schweine bewegen sich gern in freier Luft, und der Aufenthalt im Freien wirkt sehr förderlich auf ihre Gesundheit, auf Wachstum und Entwicklung. Am besten ist im Sommer für Schweine der Weidengang, wenn er irgend möglich zu machen ist. Selbst die Zuchtschweine, von denen im Herbst ein Wurf Ferkel erwartet wird, haben während des Sommers weiter nichts nötig, als eine gute Weide, wozu möglichst hinreichend mit Wasser versorgt. Ist die Weide ungenügend, so ist allerdings Beifutter nötig. Ein Bad hat die Sau notwendig. Wenn es notwendig ist, einen Zuchteber durchzusommern, so schicke man ihn auf die Weide. Wird er ein wenig mager, so wird im Herbst etwas Extrafutter ihn halb wieder in den verlangten Zustand versetzen. Schweine, die in engen Verhältnissen gehalten werden, verarbeiten viel von ihrem Futter in den Dünger, es wird oft fast die Hälfte des Futters verunreinigt. Aus diesem Grunde allein schon sollte man ihnen eine Weide geben. Die Kosten der Weide werden sich mit dem Verlust an Futter decken. Die bessere Gesundheit und das frischere Gedeihen der Schweine ist reiner Profit und noch obendrein. Zur Verhütung der Schweineflecken ist der Zutritt von Schweinen mit großer Vorsicht zu bewahren. So weit die Herkunft der neu erworbenen Tiere nicht nachweislich unverbächtig ist, empfiehlt es sich, dieselben in besonderen Ställen 10—14 Tage lang zu beobachten. Wenn sich die Tiere nach Ablauf dieser Frist vollkommen gesund zeigen, so können sie unbedenklich mit den andern gesunden Schweinen zusammengebracht werden. Gegen den Rotlauf hat sich nach dem Ergebnis der zahlreich angestellten Versuche die Impfung nach der Lorenz'schen Methode am besten bewährt. Im Uebrigen empfiehlt es sich, um Schweine vor der Ansteckung mit Rotlauf zu schützen, von denselben alles abzuhalten, was Träger des Ansteckungstoffes sein kann. Dazu gehört Alles, was mit rotlaufkranken Schweinen in Berührung gekommen ist oder von denselben stammt.

Heilung des Schnupfens bei Kaninchen.

1. Das leidende Kaninchen muß von den anderen abgetrennt und in einen trockenen warmen Verschlag gebracht werden.

2. Als Lager muß ihm weiches Heu gegeben werden. Die Ausscheidungen der Nase müssen mit einem warmen Aufguss von grünem Thee gewaschen werden. Dies muß einige Tage fortgesetzt werden. Als Nahrung gebe man schwedische Stedrübe oder Möhre. Wenn der Fluß aus der Nase nicht aufhört, dann gebe man morgens und abends zwei Tropfen Eisenpulver-Tinktur in das Futter, bis das Niesen aufhört. Auch dann wird die Medizin fortgesetzt, bis sich eine entschiedene Wendung zur Besserung zeigt.

3. Sollten sich auch die Augen angegriffen zeigen, oder die Nasenlöcher wund sein, dann wasche man diese mit einem Schwamm zweimal täglich mit einer Lösung von Karbolsäure und zwar: ein Teil Karbolsäure auf zehn Teile Wasser. Man muß dabei achtgeben, daß das Kaninchen nichts von der Flüssigkeit ansleckt. Die Wundheit der Nasenlöcher wird dann in einigen Tagen verschwunden sein. Auch muß die Vorderpfote des Kaninchens untersucht werden, um zu sehen, ob nichts von der Ausscheidung der Nase daran haftet. Ist dies der Fall, dann muß die Pfote mit warmem Wasser gereinigt werden. Wird dies unterlassen, dann ist die Gefahr vorhanden, daß beim Reiben die verwundete Nase noch mehr angegriffen wird.

4. Sollte sich verringernder Appetit zeigen, dann mische man einige Theebblätter warm, jedoch ziemlich ausgepreßt, als Würze in das Futter. Uebrigens thut es anstatt des Thees jedes andere tonische Mittel.

Der ...
W...
und 7
Futte
daß
die me
die Gie
Jahre
Eierer
Legeh
lassen.
des Ge
er das
eine W
wird be
möglich
Abe
die Hen
und vie
eines f
müht, f
Reich
alle Zi
mehr lo
auch da
jährlich
es in d
Gemein
selbstver
Dann k
entstehen
produkt
das Uet
nicht!
Ein
eine lohn
eine siche
und ein
gänge le
Haffen
Diese
ganze im
Alter jed
Legen w
gang 18
an, so n
haben,
Wer die
deren Kr
auf sein
erhöhter
Ausfonde
berleben
Als i
Zweck m
die Selt
waße be
sendungen
Jede
und wenn
manche
Nache
Jabe ihre
a die fo
Hüter die
„D
„Leg
So
So
So
Jede
Jede
„Die
Wer
Wie
Und
So
Am
Uebri
egen bei
warme K
sagwischen
soll Breu
Wer e
2. darf d
Winterbru
mar sind
senigt do
weimal so

Deflügelzucht.

Der Wert der sicheren Alterserkennung bei Hühnern.

Wenn auch Fälle vorkommen, daß Hennen noch im 6. und 7. Lebensjahre reichlich Eier legen und damit das Futter lohnen, so lehrt doch im Allgemeinen die Erfahrung, daß in der Regel die Hennen im dritten Lebensjahre die meisten Eier legen, während im vierten Lebensjahre die Eierproduktion schon geringer wird und im fünften Jahre so sehr zurückgeht, daß die Futterkosten durch den Eierertrag nicht mehr gedeckt werden. Darum sollte man Legehühner gewöhnlich nicht älter als 4 Jahre werden lassen. Der Landwirt wird daher bei der Erneuerung des Geflügelstandes stets am sichersten vorgehen, wenn er das Alter der Legehennen zum Kaufstabe nimmt; denn eine Beurteilung der Tiere nach Einzelleistungen im Legen wird bei jeder etwas ausgedehnteren Geflügelhaltung unmöglich sein.

Aber auch die Altersbestimmung wird, selbst wenn man die Hennen recht genau zu kennen glaubt, ein ungenaues und vielfach falsches Resultat liefern, wenn man sich nicht eines sicheren Hilfsmittels dabei bedient. Thut man dies nicht, so wird es nie ausbleiben, daß gerade noch junge, fleißig legende Hühner in die Reihe wandern, während alte Tiere die mit ihrer Eierproduktion das Futter nicht mehr lohnen, am Leben bleiben. Das wird ganz besonders auch dann eintreten, wenn ein Teil des Hühnerstandes alljährlich dem Händler verkauft wird. Der Händler versteht es in der Regel vorzüglich, mit Kennerblick die jüngeren Hennen herauszugreifen, weil er dafür auf dem Markte selbstverständlich höhere Preise erzielt als für alte Tiere. Dann kann unter Umständen ein Stamm von Hühnern entstehen, die wegen ihres vorgerückten Alters in der Eierproduktion nur wenig leisten, und es wird dann gewiß das Urteil nicht ausbleiben: „Die Hühnerhaltung rentiert nicht!“

Ein Landwirt, der mit seiner Hühnerhaltung namentlich eine lohnende Eierproduktion anstrebt und betreibt, muß daher eine sichere Kontrolle über das Alter seiner Legehennen haben, und eine solche, die es ihm ermöglicht, die einzelnen Jahrgänge leicht von einander zu unterscheiden, wird er sich verschaffen durch Anlegung von sog. Fußringen.

Diese Fußringe, welche den Hühnern je nach dem Jahrgange in verschiedener Farbe angelegt werden, lassen das Alter jedes einzelnen Hühners auf den ersten Blick erkennen. Legen wir z. B. dem Jahrgang 1899 blaue, dem Jahrgang 1900 rote, dem Jahrgang 1901 grüne Fußringe an, so wissen wir, daß mit Schluß des Jahres 1902 die mit blauen Fußringen versehenen Hennen ausgedient haben, d. h. durch junge Hennen ersetzt werden müssen. Wer diese einfache Methode zur Erkennung des Alters, deren Anwendung keine große Mühe macht, erst einmal auf seinem Hühnerhofe eingeführt hat, wird in Folge erhöhter Rentabilität der Hühnerhaltung durch richtiges Auswählen alter, leistungsunfähiger Hennen von dem Werte derselben sich recht bald überzeugen.

Als die bisher praktischsten Fußringe für vorliegenden Zweck empfiehlt die Landw. Hochschule d. Prov. Sachsen die Cellulose-Geflügelringe von W. Nowert in Adl.-Rathswalde bei Lauscha (Sipr.), welcher auf Wunsch Probestandungen überall hin gratis und franco versichert.

Mehr Eier.

Jede Hühnermutter möchte immer noch mehr Eier und wenn die Hühner auch noch so gut legen. Aber in manchen Fällen ist der Wunsch auch wirklich gerechtfertigt, manche Hühner sind thätlich recht lang mit der Herstellung ihrer Produkte. „Wobran liegt das?“ fragt sich die sorgende Hausfrau und ermahnt mit jenem Hühnerlechte die scheinbar faule Legetier:

„Hör Henne!“ sprach sie streng,

„Legst du nicht täglich Eier,

So kommst du an den Spieß,

Ich sag' dir's hoch und teuer.

So schöne Federn du auch hast,

Ich brau' dich meinem ersten Gast!“

Indessen es kommt anders; denn —

„Die Henne sprach: Die Schuld ist dein,

Wer kann bei Kleie fruchtbar sein?

Gieb Brot, Fleisch, Gerste, statt der Spreu.

Und fändst du täglich nicht ein Ei,

So kannst du mich, ich bin's zufrieden,

Am Spieß braten oder fieden!“

Uebrigens soll ein erprobtes Mittel sein, das Eierlegen bei Hühnern zu befördern, ihnen morgens etwas warme Kartoffeln mit Weizenkleie gemischt zu geben und zwischen auf je 10 Stück Hühner einen guten Eßlöffel voll Brennnesselstamen zu mischen.

Auflauben im Dezember.

Wer einen nicht zu kalten Schlag hat — erst bei — 5° C. darf das Wasser im Schläge gefrieren — kann auf Winterbruten züchten, denn junge fette Tauben im Januar sind eine Seltenheit und werden teuer bezahlt. Es trägt dazu, daß man von Ende November ab täglich zweimal satt gefüttert hat. Gewöhnlich ist dann Anfang

Dezember das erste Ei im Nest und um Weihnachten sind junge Tauben im Schläge. In milden Wintern beträgt der Abgang gewöhnlich 20—25%, bei stärkerer Kälte 30%, wenn die Tauben sonst regelmäßige Pflege haben. In den Monaten Oktober und November ist er oft ebenso groß. Die jungen Tauben werden im Alter von 28—30 Tagen schlachtreif; zur Nachzucht sind sie aber weniger zu empfehlen. Der Schlag bleibt den Tag über offen, so lange es hell ist; in der Nacht darf er schon wegen des Raubzuges nie unverschlossen bleiben. Bei großer Kälte muß man Nachts auch das Flugloch verstopfen. Man füttere täglich zweimal, nämlich morgens, sobald es hell ist, und abends vor dem Dunkelwerden. Jedemal sollen alle satt sein; aber nie darf Futter liegen bleiben. Da die Tauben jetzt nicht ins Feld gehen können, so veräume man nicht, ihnen als Futter für die kleinsten Jungen kleinere Sämereien (Rübsen, Knaul, Hirse) zu geben. Kalk, Salz, Lehm erhalten sie jetzt um so regelmäßiger, da der Boden mit Schnee bedeckt oder gefroren ist. Das Trinkwasser darf nicht einfrieren; man gieße öfter heißes Wasser hinzu. Wer seine Winterbruten will oder wegen der Einrichtung des Schläges nicht darf, der muß nur einmal füttern, und zwar kaum bis zur Sättigung, oder er muß die Geschlechter trennen. Obigen Aufsatz entnehmen wir dem II. Jahrg. des vom Verlage des „Deutschen Geflügelhofes“ (Otto Koobe), Forst i. V. zu beziehenden Taschenkalenders für Geflügelzüchter 1900. (Preis 75 Pfennig ohne Porto.)

Obst- und Gartenbau.

Obst- und Gemüsegarten-Betrachtungen.

Der wahre Gartenfreund, welcher ein offenes Auge für die Bedürfnisse seiner Pflanzlinge hat, wird auch jetzt nicht die Hände müßig in den Schooß legen. Mancher mag wohl meinen, nachdem der Erntesegen des Obst- und Gemüsegartens geborgen, dürfe man seinen Garten ruhig sich selbst überlassen. Falsch gedacht! Wie in vielen anderen Beziehungen, so sei auch hier unser Blick auf das Kommen gerichtet. Darum münte an's Beet, jeder Wintertag, welcher das Arbeiten im Garten gestattet, sehr uns draußen thätig. Im Obstgarten Ausputzen der Bäume. Alle dicker gewordenen Äste entfernen. Raupennester mit der Raupenscheere abschneiden und verbrennen. Das Abtragen der alten, losen Rindenplatten und Abbüchsen mit der sogenannten Baumrindebürste darf auf keinen Fall vernachlässigt werden und dürfen diese nicht sorglos am Stamme liegen bleiben, sondern sind eiligst zu verbrennen. In den Ritzen und Schlupfwinkeln der alten Rinde überwintern sonst eine Unmenge Insekten bzw. deren Eier, Puppen u. c., alles Obstschädlinge schlimmster Art.

Dann ist der Kalkantrieb (mit feisch gelöschtem Kalk) geboten. Wer seinen Garten nicht durch die gepenstertesten weißen Baumstämme verunzieren will, gebe dem Kalk eine Beimischung von Ruß. Unbedingt nötig ist die Arbeit aus folgenden Gründen: 1) Der Anstrich schützt die Bäume vor Frostschäden, 2) die Insekten werden verhindert, ihre Eier an den Bäumen abzulegen, 3) er vernichtet Moose und Flechten, 4) er erhält die Rinde glatt und lebensfähig. Der wirksamste Schutz der Obstbäume gegen Hasenfraß ist das Umbinden der Stämme mit Dornen oder dergl. Auf eine sehr lohnende Arbeit bei noch unfruchtbareren jüngeren und auch älteren Obstbäumen und zwar Kernobst (nicht Steinobst) sei hier besonders aufmerksam gemacht; es ist dies der sogenannte kreisförmige Wurzelchnitt mit der damit verbundenen Düngung durch Kompost. Es wird dadurch eine frühe, reiche und sichere Fruchtbarkeit der Bäume erzielt. Ist der junge Obstbaum soweit herangewachsen, daß die Endspitzen seiner Hauptwurzeln die Pflanzgrube von 1 m Durchmesser durchwurzelt, was nach ca. 4 Jahren der Fall ist, so hebt man in einer Entfernung von $\frac{1}{2}$ des Kronenhalbmessers vom Stamme einen spatenförmigen und 2—3 Spatenstiche tiefen Graben aus, schneidet die sich zeigenden Wurzeln mit scharfem Messer glatt ab und füllt den Graben durch kräftige, mit Kompost gemischte Erde. An den Schnittstellen bilden sich ganz neue Bündel von jungen Saugwurzeln, welche in der kräftig gebüngten Erde natürlich viel größere Mengen mineralischer Nährstoffe aufnehmen vermögen, als ein Baum, dessen Wurzeltrone nicht zurückgeschnitten wurde. Wenn nach 3 Jahren aber auch dieser erste gebüngte Kreischnitt durchwurzelt ist, so hebt man den zweiten aus und zwar ebenfalls einen spatenförmigen breit und zwei tief, so daß die innere Seite des neuen Grabens genau mit der Außenseite des letzten zusammen fällt und jetzt diese Arbeit ganz regelmäßig in dreijährigen Fristen fort. Der Erfolg dieser Kulturmethode ist ein viel sicherer, als beim vollständigen Rigolen des Bodens vor der Pflanzung, ihre Ausführung viel billiger, denn die erforderlichen Arbeiten können jetzt, wo die Arbeit nicht drängt, ausgeführt werden. Bei älteren, unfruchtbareren Bäumen wird dadurch ein regelmäßiger Fruchtansatz erzielt.

Auch im Beerenobstgarten giebt es zu thun. Ausputzen, Graben und mit Jauche düngen. Beim Graben Insektenlarven und Puppen sammeln und den Hühnern verfüttern. Erdbeerbeete zwischen den Pflanzen mit verrotteten Mist bedecken; das ist besonders nötig bei anhaltendem, strengem Frost ohne Schnee.

Im Gemüsegarten muß unsere Hauptpflege der Bodenbearbeitung gelten. Düngen und Schöllern, um den Boden locker zu machen und — was sehr wichtig ist — Unkraut und Insektenlarven und Puppen, welche dadurch dem Frost ausgesetzt werden, zu vernichten. Spargelbeete ebenfalls mit Mist bedecken, welcher im darauffolgenden Frühjahr untergegraben wird. — Segen ist der Mühe Preis!

Vertilgung von Erdratten.

Zu den gefährlichsten Feinden des Obstgartens gehören die Erdratten oder Wühlmäuse, da diese die Wurzeln der jungen Bäume und Sträucher abfressen und so das Absterben derselben herbeiführen. Die Vertilgung derselben kann, wenn sich die schädlichen Nager in einem Garten eingenistet haben, sowohl durch Wasser, wie durch Gift erfolgen. Das einfachste Mittel ist, sie durch Wasser herauszuschwemmen. Ist der Garten eine ebene Fläche, so stelle man in der Nähe des von den Nagern am stärksten heimgesuchten Teiles einen großen Wasserbehälter (Faß) auf und läßt es mit Wasser füllen. Nachdem einige Gänge aufgegraben sind, leitet man das Wasser an einigen Stellen zugleich und am besten durch Schläuche in die Gänge. Schon nach wenigen Minuten werden die unbeholfenen Wühler an die Oberfläche kommen, wo sie dann, wenn einige Leute zur Hand sind, leicht getötet werden können. Wasser muß in hinreichenden Mengen vorhanden sein, um die Gänge vollständig, ohne Unterbrechung anzufüllen. Wenn man dem Wasser einige Karbolsäure zufügt, so werden solche, die ungeschon entkommen, nicht mehr zurückkommen. Da das Wasser überall, auch in die Rester eindringt und dort die junge Brut tötet, so ist es das beste und wirksamste Mittel. Zeigt der Garten Unebenheiten, wobei das Wasser unterirdisch abfließt, so legt man in die Gänge mit Arsenik bestrichene Peterfilienwurzeln. Diese Wurzeln werden von den Wühlmäusen mit Heißgier gefressen, wobei sie sofort verenden. Ebenso kann man diese in Maulwurfslöcher fangen, wobei Peterfilienwurzeln als Lockmittel verwendet werden. Auch können die Erdratten durch Ausgießen vertilgt werden, wozu 10 bis 20 Kannen Wasser erforderlich sind.

Sollen die Fuchsen im Frühjahr kräftig und reich blühen.

so darf ihr Standort im Winter weder zu dunkel, noch zu feucht sein. Vor Allem aber setze man sie nicht der heißen Zimmerluft aus. Sie treiben und blühen dann zwar vor der gewöhnlichen Zeit, aber die Triebe sind schwächlich, die Blüten, wenn es überhaupt dazu kommt, bleiben unansehnlich und fallen bald ab. Stehen die Blumen dagegen zu kalt, so sind sie der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt. Von dem richtig gewählten Standorte für den Winter hängt also das Gedeihen der Pflanzen im nächsten Jahre ab. Kühl aber frostfrei, trocken und luftig, das sind die Eigenschaften der richtigen Lokalität für die Ueberwinterung fast aller Zimmerpflanzen. Dabei bringe man sie, so oft es die Bitterung erlaubt, wenigstens auf einige Stunden ins Freie.

Bienenzucht.

Eine ergiebige Bienennährpflanze

ist das Alpengänsekraut. Dasselbe blüht vom April bis in den September und gewährt selbst bei trockenem Wetter eine reiche, ausdauernde Honigtracht. Die reichliche saftgrüne Belaubung und die zahllosen schneeweißen Blüten lassen diese Pflanze zu Rabatten und Beetbefassungen ganz besonders geeignet erscheinen. Dabei können die Blüten des Alpengänsekrautes bereits zu einer Zeit, in welcher die Natur ohnedies arm ist an honigenden Pflanzen und bieten durch die langanhaltende Blütdauer eine nie verfliegende Honigquelle. Die Pflanze nimmt mit jedem Boden vorlieb und kann ihre Anpflanzung zu jeder Jahreszeit erfolgen.

Wenn zwei Schwärme zusammenfliegen

so giebt man sich oft viel Mühe, sie zu trennen. Andere thun das nie. Die eine Königin wird von den Bienen selber entfernt und das Doppelvolk leistet hernach mehr, als die beiden Völker getrennt zu leisten im Stande wären. Nicht viele Völker, aber viel Volk soll der Dank des richtigen Züfters sein!

Was versteht man unter Bäschelkrankheit?

Zwischen den Fühlhörnern an den Seitenhaaren mancher Bienen zeigen sich oft kleine gelbe Bäschel, die wie Hörner aussehen. Es ist dies Blumenstaub von Drüsen, der sehr klebrig ist und sich deshalb leicht festsetzt. Eine Krankheit liegt nicht vor, denn die Bienen sind kerngesund dabei. Es ist dagegen auch nichts zu thun. Die sogenannten Bäschel- oder Hörnerkrankheit verschwindet von selbst wieder, sobald die Drüsenblüte vorbei ist.

Die Echtheit des Honigs

probiert man auf folgende Weise: Erwärme in einem Fläschchen 2 Eßlöffel Honig mit etwa dreimal so viel Alkohol und schüttle die Mischung tüchtig um. Nach einiger Zeit wird sich vom gefälschten Honig ein weißlicher Niederschlag bilden, während der echte Blumenhonig sich vollständig auflöst, ohne einen Rückstand zu hinterlassen.

Fischzucht.

Düngung der Teiche durch Kalk.

Es ist allgemein bekannt, wie sehr ein Kalk eine üppige Vermehrung der Kleinfloca hervorruft. Massenerfahrungen von allerlei Algen, Diatomeen und sonstigen mikroskopischen Pflanzen ist die Folge, und daraus läßt sich in der Folge wieder eine rapide Vermehrung der Kleinfloca, namentlich der Cnustriaceen. Was das für die Ernährung und das Wachstum unserer Fische bedeutet, das ist in Fischzucht schon so hinreichend bekannt, daß es keines weiteren Hinweises bedarf.

Mag nun der Kalk als ein notwendiger Bestandteil der Algen und der Krustier, oder durch seine aufschließenden Eigenschaften, oder durch Entsäuerung und Erwärmung des Untergrundes mit allen zugleich seine Wirkungen hervorgerufen, die Wissenschaft mag es näher ergründen, der Praxis genügt vorläufig die Tatsache, der Erfahrungssatz, den zu nähern kein Fischwirt veräumen sollte, der nicht von Natur schon in dieser Beziehung gefognet ist.

Wir können den Kalk in Gestalt von kohlensaurem einführen, der nicht selten in Natura, oder als Mergel für ein Billiges oder umsonst in der Nähe zu haben ist. Die Einfuhr desselben in kalkarme Böden genügt in einer Menge von 20 bis 25 Centner per Hektar Fläche. Die Wirkungen treten schon im folgenden Sommer sichtbar ein.

Inmerhin sollte diese Art des Kalkens nur ein Notbehelf sein, besser ist auch zu diesem Zwecke die Benützung von Kalkstein, und zwar auf dieselbe Weise angewendet, wie bei der Desinfektion, durch Einschütten von frisch gelöschter Kalkmilch. Wenn auch keine Desinfektion beabsichtigt wird — in den weitaus meisten Fällen ist aber eine solche am Platze, denn saulende Stoffe giebt es in jedem Teiche, und wenn es auch nur pflanzliche sind — so ist das Ausschütten der Kalkmilch die einzige Möglichkeit, den Kalk gleichmäßig und überallhin fein zu verteilen, und das erhöht seine Wirkungen in hohem Maße. Bei der Landwirtschaft wird der ungelöschte Kalk in kleine Haufen abgelegt, mit feuchter Erde bedeckt und, nachdem er zerfallen ist, d. h. langsam gelöst ist, mechanisch mit der Schaufel wie Dünger zerstreut. Von einer gleichmäßigen Verteilung kann da keine Rede sein. Es giebt Stellen, wo er gehäuft liegt und die schädliche Wirkung seiner Gänzung ausübt, andere Stellen, wohin gar keiner gekommen ist. Für die Landwirtschaft, die ihren Boden alljährlich mehrfach durcharbeitet, die in der Regel kein Wasser zur Hand hat, mag diese Art zu Kalken geeignet erscheinen. Für die Landwirtschaft, die ihren Boden alljährlich mehrfach durcharbeitet, die in der Regel kein Wasser zur Hand hat, mag diese Art zu Kalken geeignet erscheinen. Für die Landwirtschaft, die ihren Boden alljährlich mehrfach durcharbeitet, die in der Regel kein Wasser zur Hand hat, mag diese Art zu Kalken geeignet erscheinen. Für die Landwirtschaft, die ihren Boden alljährlich mehrfach durcharbeitet, die in der Regel kein Wasser zur Hand hat, mag diese Art zu Kalken geeignet erscheinen.

Der Befall von Karpfenteichen.

Der Fehler, der bei der Bewirtschaftung von Teichen am häufigsten gemacht wird, ist ein zu starker Befall der Teiche. Ein bestimmtes Rezept läßt sich nicht geben, da der Befall eines Teiches nicht gleichwertig ist dem anderen. Ist die Produktion eines Teiches, also seine Erzeugung an Fischfleisch, noch unbekannt, so wird man am besten thun, auf 1 ha Teichfläche etwa 5000 Karpfenbrut oder 500 einsummerige oder 150 zweisommerige Karpfen zu setzen. Wird nach erfolgter Abfischung gefunden, daß das Resultat nicht dem begehrteten Wunsch entspricht, so muß der Befall verringert werden; übertrifft das Resultat die Erwartungen und sollen die Fische nur ein gewisses Maß erreichen, so wird der Befall im nächsten Jahre verstärkt. Ein Teich bringt eine höhere Deute, wenn derselbe neben Karpfen auch noch mit Fischen besetzt ist, die dem Karpfen in der Futtermittelabgabe keine Konkurrenz machen, die also anderer Nahrung bedürfen als der Karpfen; es sind dies hauptsächlich die Raubfische, und zwar sind da besonders zu empfehlen die Regenbogenforelle und der Forellenbarsch. Diese Befallsfische müssen so groß genommen werden, daß sie dem Karpfen nicht mehr schaden können. In sehr sorgfältige Teiche soll die Regenbogenforelle nicht eingesetzt werden, da sie bei der Abfischung häufig absteht. Der Forellenbarsch ist besonders in solche Teiche einzusetzen, die stark vom Frosch leiden. Der Forellenbarsch vertilgt dieselben. Die Anzahl der Regenfische kann 10—30 % des Karpfenbefalles betragen. — Sollen Schleie mit in den Karpfenteich eingesetzt werden, so muß der Befall an Karpfen verringert werden. Der Befall von Karauschen ist zu vermeiden.

Mauswirtschaft.

Leporinopfbedeckungen.

Unter den weichen und flodigen Welpel- und Winterhäuten hat sich der sogenannte Leporinopf der Firma L. Wichmann in Wafemitz innerhalb kurzer Zeit einen ersten Platz erworben. Aus der praktischen Leporinopfbereitung hat er sich zu den verschiedensten Formen entwickelt, zuerst für Herren-, nun auch für Damenhüte. Es dürfte in-

teressant sein, etwas über die Herstellung des Hutstoffes zu erfahren. Das verwendete findende Hasenhaar wird, noch auf dem Fell liegend, gebeizt in einer Auflösung von Natriumchlorid in Scheidemasser, worauf man das Ganze mit Brunnenwasser dreifach verdünnt. Vor dem Beizen werden die Spitzen der längeren und stärkeren Haare, welche aus dem „Grundhaar“ dem feineren, weichen und flammigen Haar (Hosenwolle) heraussehen, mit einer gewöhnlichen Schere verlugt. Die mit der Beize angefeuchteten Felle werden darauf mit der Haarseite aufeinandergelegt, beschwert und durch Erwärmung vollständig getrocknet. Die so präparierten, flodigen und seidenweichen Flammhaare werden nun abgeschoren und nach vielfachem gründlichen Waschen und Sortieren etc. durch ein künstlich erzeugtes Luftgebläse in feinen Flocken auf eine rotierende Metallglocke geblasen, auf welcher sie sich konglomerierend zu dem glänzenden, seidenweichen und elastischen Leporinopf zusammenfügen.

Die Gefärbung der Haare erfolgt nicht nach dem „Gefärb“, sondern die Haare werden ungelöst mehrfach gefärbt und nach öfterem Lufttrocknenprojekt dann erst geblasen, sodas absolute Farbenechtheit entsteht.

Ein echtes Wichmann'sches Leporinopfbreitwerk erkennt man an dem Hasenopf, welcher als eingetragenes Warenzeichen in jeder echten Kopfbedeckung ist.

Neuer künstlerischer Wand- und Zimmer-schmuck.

Die im Berliner Künstlerverein vor einiger Zeit von dem berühmten Tiermaler Professor S. Sperling ausgestellte Künstlerpalette „Entwisch“ hat in den Kreisen der Künstler und Kunstfreunde mit Recht das höchste Interesse und die lebhafteste Bewunderung hervorgerufen. Dies hat den Kunstverlag von Nisch, Bong, Berlin, veranlaßt, das prächtige Werk in einer dem Original gleichwertigen künstlerischen Wiedergabe dem weitaus größten Publikum zugänglich zu machen. Die Mahagoniholzpalette in Lackfarbenübermalung mit zwei Malerpinseln bildet einen höchst originellen und eleganten Zimmerschmuck, der durch seine feinsinnige Eigenart ohne Zweifel den größten Beifall des Publikums gewinnen wird. Gerade jetzt, wo die Frage: Was soll ich schenken? immer erhöhte Bedeutung gewinnt, werden es daher unsere Leser und namentlich auch unsere Leserinnen gewiß dankbar aufnehmen, wenn wir für die Wahl eines geschmackvollen, dabei billigen und doch äußerst vornehmen Geschenkgegenstandes, der jedem Salon, jedem Herren- und jedem Damenschreibzimmer zur Zierde gereicht, diese Künstlerpalette in Vorschlag bringen. Sie ist sowohl als Wandschmuck zum Aufhängen, wie auch zum Aufstellen verwendbar. Die Größe der Palette beträgt 32:22 cm. Der Preis ohne Staffelei stellt sich auf 4 Mark, mit geschmackvoll ausgeführter Staffelei auf 5,50 Mark. Das in dekorativer Hinsicht durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie auch direkt von Nisch, Bong, Kunstverlag, Berlin W. 67, zu beziehen.

Kupfergeschirr auf einfachste Art zu putzen.

Man löse einige Erdäpfel recht weich, gebe eine Handvoll Salz zu denselben, gieße, wenn sie breiig geworden, die Suppe in ein auf dem heißen Herd bereitstehendes Gefäß. Nun nehme man ein Stück nach dem anderen, tunke es in die Erdäpfel, die jedoch immer heiß sein müssen, reibe es mit ein wenig durchgeschiebenem Flugsand, spüle in zwei Wässern ab, wische mit Tüchern ab und lasse das Geschirr im Sommer in der Sonne, im Winter am Herd nachtrocknen. Wird das Geschirr auf diese Weise auch nur einmal jeden Monat gereinigt, so erscheint doch stets der glänzende rote Schimmer.

Küche und Keller.

Italienischer Salat. Einen billigen Italienischen Salat erhält man so: Es werden nicht in Würfel, sondern in lange, feine Streifen geschnitten: 1 tiefer Keller voll gekochte, kalte Kartoffeln, 1 mittelgroße saure oder Pfeffergurke, 1 Serrano, am besten ein milderer, und 3 oder 4 Kapseln. Dazu 1 kleine Zwiebel in feine Würfel geschnitten. Auch Kapern und rote Rüben. Die Sauce dazu mache ich aus 2 Tassen voll Fleischbrühe, 2 Eßlöffel voll Essig, 1 Eßlöffel voll bestem Tafelöl, 1 1/2 Eßlöffel voll Mostsch, 1 ganzen El. einer hellen Rucola (Einbrenne) von etwa 1 wohnungsgroßen Stück Butter, 1 Priesel Salz, 1 Priesel Pfeffer, 1 Priesel Zucker. Alles zusammen unter Quirlen im Wasserbade feinigt gekocht, wenn kalt geworden mit den Zutaten vermischt. Dazu noch 1/2 Pfd. geschnittenen, gekochten Schinken oder Würstchen.

Gedämpfte Wildente. Die rein gepuhten, gut hergerichtete Ente spide mit Sued, welcher zuvor in fein geschnittenen Schalotten, Petersilie, Basilikum, Thymian, Salz, Pfeffer und Gewürznelken umgewandelt worden, belege hierauf eine Kasserolle mit Speckhälften, thue ein Stückchen Kalb- oder Rindfleisch und ein Stückchen rohen Schinken, ganz klein geschnitten, auf den Speck, lege die Ente darauf, streue eine groß geschnittene Zwiebel, etwas gelbe Rübe und Sellerie darüber, gieße ein großes Glas Rotwein daran, setze es zugebekt auf mäßiges Feuer und lasse es halb gar dämpfen. Alsdann röste zwei Weißbrotschnitten in Butter gelb, läge sie nebst einigen Eßlöffeln voll Fleischbrühe an die Ente, lasse diese vollends weich und die Sauce kurz einkochen und gieße sie ab. Von der Sauce schöpfe das Fett ab, treibe sie durch ein

Sieb wieder über die Ente, rühre vor dem Anrichten etwas Zitronensaft daran, mache sie wieder recht heiß und gebe sie sofort mit Kartoffel zu Tisch.

Reispeise mit Nopfein. 1/2 Kilo Reis wird gewaschen und mit siedender Milch in einem dicken Brei gekocht. 6 mittelgroße Nopfein werden geschält, in 4 Teile geschnitten, das Kernhaus ausgelöst und mit Zucker und etwas Zitronensaft weichgekocht. Nun rühre man an den inzwischen erkalten Reis 4 Eßlöffel Zucker und 1 bis 2 Eigelb. In eine Porzellanform wird nun eine Portion Reis gegeben, dann Nopfein, dann Reis, und sofort bis Alles aufgebracht ist; die Form wird an einen kühlen Ort gestellt und vor dem Aufragen gefürzt. Man kann die Speise nach Belieben mit eingemachten Früchten oder Apfelgelee verzieren.

Kaninchenfleisch nach englischer Manier zubereitet. Nachdem das Fleisch des geschlachteten Kaninchens 3—4 Tage lang im Fell (aber ausgeweidet) gehangen hat, wird es sauber gewaschen, in einen Sud von ganz schwachem Essig gelegt, der mit Pfeffer, Salz und einer Portion Wachholzbeeren gewürzt ist und bleibt hierin 24 Stunden liegen. Nun wird Butter, Speck und Zwiebeln im Kasserol gebräunt, das Fleisch dazu gelegt und weich gedämpft und, wenn nötig, ein wenig von dem Essig dazu gegeben; dazu wird gegeben guter Kartoffelsalat oder jartes Kartoffelpüree (weil nicht viel Sauce erzielt werden darf). Auf ein Kaninchen (großes) rechnet man 1 Liter Essig und 20—30 Wachholzbeeren. Einwaschfleischtrakt fehle nicht. Dadurch wird nämlich der an sich weiche und nicht jedem zusagende Geschmack des Kaninchenfleisches beseitigt und das Gericht wird jedes Mal überaus schmackhaft, herzhaft und zusagend. Wir können diese Zubat darum nicht warm genug empfehlen.

Russische Suppe. Roge aus 2 Pfd. Rindfleisch und 2 Pfd. Schinken, etwas Salz, einigen Lorbeerblättern, Gewürzkräutern und gedünsteten Morcheln, Steinpilzen oder Champignons eine kräftige Brühe und setze diese durch. In 100 g Butter lasse inzwische 1 Pfd. Sauerkohl, eine gebackte Zwiebel und etwas Pfeffer eine Zeit lang schmoren, gieße ihn dann in die Brühe, füge einen Eßlöffel voll Mehl, das in 1/2 Liter saurer Sahne vermischt ist, dazu und richte die Suppe über gebratene kleine Saucisachen an.

Sardellen-Brötchen mit Eiern. Die Sardellen werden gewaschen, geschält, entgrätet und nochmals gewaschen, die hartgekochten Eier in runde Scheiben geschnitten. Auf seine Semmelstücken legt man je eine Sardelle und ringum Sardellenstreifen, nach Belieben auch einige Kapern.

Briefkasten.

Trene Veterin in G. Es ist schwer, ein passendes Weihnachtsgeschenk in Vorschlag zu bringen. Wenn Ihr Name großer Beliebtheit genießt, dürfte sich ihm mit dem im Verlage von S. Steing in Würzburg erschienenen Werke des allbekanntesten Veterinärarztes Herrn Rudolf Kramer große Freude bereiten. Es zeigt nicht allein 90 nach der Natur aufgenommenen prächtige farbige Abbildungen, sondern auch genaue Beschreibung der einzelnen Stücken. Was das Werk besonders wertvoll macht, ist die Angabe, wie die Tiere sein sollen, wenn sie auf einer Kastration präpariert zu erziehen hofsen. Es sind genau angegeben sämtliche Fehler, welche nicht, und große Fehler, welche von der Präparierung ausgeschlossen sind. Der Preis von 10 Mk. ist ein äußerst mäßiger und wird bald durch reiches Gewinn wieder eingetroffen. Wir haben das Buch kürzlich gesehen und können es warm allen Richtern empfehlen.

Carl G. v. D. in R. Sie fragen, wie man am besten den Flecken des Futters vermeidet. Der Daser, das von Natur aus dem Viehe am meisten zuzugende Futter, wird, nachdem es durch das Sieben gut von Spreu gereinigt ist, am besten in ganz trockenem Zustande entweder ganz unvermischt oder nur mit wenig Häfist in die Krippe gethan. Alle geschroteten Körner klängen vor der Roggen Erbsen, Bohnen, Gerste n. s. w. müssen vor dem Verfüttern gut mit Häfist gemengt und angefeuchtet werden. Das Heu soll den Viehen erst in die Krippe gethan werden, nachdem sie das Körnerfutter aufgefressen. Zur Nacht ist Wasser zur beliebigen Aufnahme in die Krippe zu gießen. Es muß jedoch darauf geachtet werden, daß das Morgenheu vor dem Futterfüttern die Krippen gereinigt werden. Ueberhaupt empfiehlt es sich der Sauberkeit der letzteren mehr Aufmerksamkeit zuwenden, wie dies bisher allgemein geschieht. In regelmäßigen Zeiträumen, etwa alle 14 Tage, müssen die Krippen mit heißem Wasser und darauf mit Kalilauge ausgewaschen werden. Thut man das nicht, so entwickeln sich leicht faulende Stoffe, die die ganze Krippe verpesten und oft das Futter verderben.

A. D. v. in E. Um das Anbreiten der Milch zu verhüten, giebt es ein sehr einfaches Mittel. Man darf dieselbe niemals in einem Gefäß, welches vollständig trocken war, aufbewahren, sondern muß in den Topf, den man gewöhnlich zum Kochen der Milch verwendet, heiß Wasser gießen, das man schließend vor dem Eingießen der Milch ausweicht. Es genügt auch, das Gefäß vor dem Abgießen der Milch einfach mit Wasser anzuspülen.

Frei. Villy B. in S. Zur Entfernung der Flecken und Kleben hat sich als vortrefflich erwiesen: Ein Teil gepulverte Seife, ein Teil Ammoniak und 10 Teile Wasser. Mit dieser Flüssigkeit werden die Flecken befeuchtet und 15—30 Minuten im kochenden Wasser gewaschen. Falls notwendig wird diese Manipulation einmal wiederholt. Probieren Sie es einmal so!

Stärke der Handfran. Die Handfran hat, wenn sie braun getraunt wird, einen eigentümlichen, aromatischen Geruch, welcher der Margarine fehlt. Wird ein Streifen unbedruckten Papiers mit Margarine bestrichen und angehängt, so riecht es feindlich nach Stärke; auch bei Bekleidungen von Handfran mit Margarine entwickelt sich bei einer solchen Probe dieser Geruch.

Klavierschrein zu Cassel. Das beste Mittel, den Schall des Pianinos für die darunter liegenden Räume zu dämpfen, ist Anoleum. Stellen Sie das Pianino auf einen Anoleumtisch dieser Sorte, und die Töne des Instruments werden kaum in dem darunter sich befindenden Zimmer zu hören sein. Auch ein dicker Teppich, unter den man noch eine Strohmatten legt, ist schon von häßlicher Wirkung.

braunre
Handfr
Zeugen
ihm hin
offene
Wesam
rechte h
es auch
sich ein
faulig
borene,
und ni
vorber
bank
Der A
9, Ne
als die
Welle
Enarj
Wesam
muße
zum 2
Foude
händler
und be
Bruno
vom E
Ertern
legen,
die S
sind i
sich ge
gut in
ändern
Schau
feld fu
komm
Verfor
und v
Ein L
solcher
terialf
halten
ist bei
erfah
Die
am
Verren
endung
eine m
kulture
Stegen
terref
dat, f
Egw
damit
müssen
neuer
Werte
nada
unend
gund
Regel
nicht
es ge
Bote
Bärbi
Begr
einem
Ein F
Schri
Umfo
die F
gepor
barke
bärfe
Ansch
Kant
nach
inner
Aber
Denn
alle
geh
Ho
w

brauerer in Plauen, von einem Sandhaken weg, eine dem Handarbeiter Gold gebührige Schale geklopft haben. Dem Zeugen Gsch gelang es, den Epischuben festzunehmen und ihn hinter Schloß und Riegel zu bringen. Ehrlich legt ein offenes G. Kabinett ab und erkannte der Gerichtshof auf eine Gefängnisstrafe in der Dauer von 3 Jahren. Die Ehrenrechte sprach man dem denselben auf 5 Jahre ab und hielt es auch für zulässig, ihn unter Polizeiaufsicht zu stellen.

Dresdner Landgericht. Unter der Anklage stehend, sich eines Diebstahls im wiederholten Strafschuldigen Rückfall schuldig gemacht zu haben, nahm der 1860 in Hirschdorf geborene, zuletzt in Grumbach bei Wladislaw wohnhafte, schon oft und nicht ohne Erfolg wegen Diebstahls und Brandstiftung verurteilte Handarbeiter Karl Hermann Keller auf der Anklagebank Platz, um sich vor der 3. Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte, ein gefährlicher Schlafkammerdieb, soll am 9. November v. J. seinem Schlafstegen, dem Arbeiter Sikowsky, als dieser im Bett lag und schlief, aus der frei dahängenden Weste eine Taschentuch neben Kette geklopft haben. Den dreifachen Ertrag in fremdem Eigentum hat G. mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust zu belegen.

Dresdner Landgericht. In jugendlichem Ueberrath zerschlug eine Anzahl jugendlicher Burschen in der Nacht zum 23. Mai v. J. eine Barriere auf der Landstraße bei Hausroda und rissen eine dem in Soosbäusen wohnhaften Oefhändler Schumann gehörende Kiste ein, so daß die Gemeinde und der Zeuge Sch. Schaden davon trugen. Der Händlarbeiter Bruno Reichel und der Bergarbeiter Otto Alfred Horn erhielten vom Schöffengericht je 3 Wochen Gefängnis, gegen welches Erkenntnis die Berufungen mit dem Erfolg Verurteilung einlegten, daß R. Wongs Beweis freigesprochen wurde, während die Strafe Horns auf 10 Tage Gefängnis herabgesetzt wurde.

Delsnitz i. L., 2. Jan. In der verflochtenen Nacht sind in Thenna durch ein bei heftigem Sturme sich um sich greifendes Schindfeuer sowohl das Adeliche Bauerngut mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, als auch zwei andern Bauern gehörende, mit Erntevorräthen gefüllte Scheunen vernichtet worden.

Chemnitz, 2. Jan. Auf Bahnhof Pöckau-Lengefeld fuhr der Feldhaer Güterzug 5234 dem von Reichenhain kommenden Personenzug 1311 in die Flanke, wobei vom Personenzug der Packmeisterwagen und 1 Personenzugwagen, und vom Güterzug die Maschine nebst Tender entgleisten. Ein Zugbedienter wurde auf dem Kopf schwer und ein solcher, sowie 6 Reisende wurden leicht verletzt. Der Materialschaden ist gering. Der Betrieb wurde aufrecht erhalten.

Marienberg, 2. Jan. Der Lademeister Kempke ist beim Abfahren des Bahngleises von einer Maschine erfaßt und sofort getödtet worden.

Die Aufgaben eines Kulturwerkes am Ende des 19. Jahrhunderts.

Wahrscheinlich der bekannteste Schriftsteller Otto von Guericke in der Zeitschrift „Nord und Süd“ anlässlich der Vollendung der neuen Auflage von Meyers Konversations-Lexikon eine mit leuchtender Klarheit und geistiger Vertiefung geschriebene kulturgeschichtliche Studie. Wir entnehmen der werthvollen, den Gegenstand trefflich kennzeichnenden Arbeit die folgenden interessanten Ausführungen:

Die Aufgaben, die ein Konversations-Lexikon zu erfüllen hat, sind von Jahrzehnt zu Jahrzehnt gewachsen und damit die Schwierigkeit, ihrer Herr zu werden.

Der Kreis des Wissens hat sich ungeheuer vergrößert und damit die Menge der Sachverständigen. Besonders die exakten Naturwissenschaften und die Technik haben eine kaum übersehbare Zahl neuer Vorstellungen erzeugt, die in die Reihe der zu erklärenden Wörter aufgenommen werden sollen, ohne daß das Alte vernachlässigt werden dürfte.

Aber auch die Zahl der Benutzer solcher Werke hat sich unendlich vermehrt.

Wie soll nun die Aufgabe gelöst werden? Da muß man zunächst fragen: Wer liest das Konversations-Lexikon?

Die Antwort lautet beifolgend: Der Fachmann in der Regel nicht, da er die Handbücher seines Gebietes fast stets besitzt. Daraus ergibt sich die Forderung, daß ein solches Werk nicht für Fachleute bestimmt sein darf. Der Fachmann benutzt es gewöhnlich nur für Auskünfte auf Gebieten, wo er selber laie ist.

Da aber die Darstellung aller Hauptfächer in klarer, verständlicher Sprache geben soll, ohne mit streng fachmännischen Begriffen zu arbeiten, die Auswahl dieser Hauptfächer nur von einem Fachmann ausgehen kann, so ergibt sich die Forderung: Ein Konversations-Lexikon muß von Fachleuten für Laien geschrieben sein.

Von ungeheurer Wichtigkeit ist ferner die Berechnung des Umfangs der einzelnen Abschnitte.

Wied zu Beginn übermäßiger Raum verbräucht, so leidet die Fortsetzung, und es muß entweder an unrichtiger Stelle gesparrt werden, oder das Werk schwillt so an, daß seine Brauchbarkeit für viele Schichten fraglich wird.

Ebenso wichtig ist die Auswahl der Bilder. Niemand dürfen sie nur zum Schmuck dienen, jedes hat, indem es die Anschauung zu Hilfe ruft, den Text zu entlasten.

Eine zweite Hauptfrage ist, ob solche Werke einen Partei-Charakter annehmen dürfen.

Die sogenannte „Objektivität“ ist nun meiner Ueberzeugung nach bei Sachwörtern, die irgendwie mit dem Willen, mit inneren Vorgängen zusammenhängen, ein kaum erreichbares Ziel. Aber soweit sie möglich ist, soll sie festgehalten werden, da die Benutzer ja in dem Werke nicht Ueberzeugungen, sondern vor allem Thatsachen suchen.

Wenn ich nun unterlasse, inwiefern der „Meyer“ den aufgestellten Grundsätzen entspricht, so kann ich sagen:

„von Auflage zu Auflage hat sich „Meyers Konversations-Lexikon“ diesem Ideale genähert und nimmt in der neuesten Auflage unter allen Mitbewerbern als Ganzes betrachtet jetzt die erste Stelle ein“:

1) Die Darstellung im Allgemeinen zeigt überall die ernste Arbeit von Fachmännern, die das Nützliche vom allzu Fachlichen zu scheiden wissen.

2) Mit wenigen Ausnahmen ist die Darstellung sich bewußt, daß sie Laien zu dienen habe. Sie strebt mit Erfolg nach Lebendigkeit und bietet in den größern Abschnitten schriftstellerisch abgeschlossene, in gutem Deutsch geschriebene Aufsätze, bei denen, wo es der Stoff erlaubt, auch die vaterländische Gesinnung wohlthuend hervortritt.

3) Rein abstrakte Erörterungen sind nach Möglichkeit vermieden, wo sie aber notwendig sind, sind sie in klar bemessenen Grenzen gehalten und so ausgeführt, daß auch denkende Laien ihnen zu folgen vermögen.

4) In der Ökonomie der Raumeintheilung ist der „Meyer“ allen Mitbewerbern überlegen; von Anfang an gleichmäßig behandelt, so daß die innere Bedeutung der Stichwörter den Umfang der einzelnen Aufsätze und Erklärungen bestimmt.

5) Ebenso musterhaft ist die Auswahl und Herstellung der Bilder. Jedes einzelne erspart Text, keines will nur als Schmuck dienen.

6) Der allgemeine Standpunkt liegt in der verständigen Mitte.

Der „Meyer“ geht mit der Zeit mit, aber er behält die Ruhe; er hängt weder ungeschicklich nach vorwärts und legt Zweifelstücken, weil es neu ist, Bedeutung bei, noch stellt er sich dem Uebertriebenen, weil es alt ist, bloß verneinend gegenüber.

7) Die Klarheit und Eintheillichkeit der Anschauungen beweist, daß die Leiter des Unternehmens zwar alle Fortschritte mit scharfem Blick verfolgen, aber sich über dem Getriebe der Sinnen zu halten verstehen.

Man darf also aus ethischer Ueberzeugung behaupten, daß der „Meyer“ in seiner neuesten Auflage das Ideal einer Volkserziehung darstellt, wie man heute den Begriff einer solchen faßt.

So der Verfasser. Fügen wir noch hinzu, daß Meyers Konversations-Lexikon in unserer Zeit des Bildungsbedürfnisses und der Bildungsnotwendigkeit in keiner Familie, in keinem Heim mehr fehlen sollte, wenigstens nicht da, wo Sinn für Geist und Welt herrscht. Wer sich nur einmal der Dienste dieses monumentalen Werkes erfreut hat, ist für dasselbe bleibend gewonnen: Es bewahrt sich beim Nachschlagen über Dinge, die unser Familien-, Staats- und Geschäftsleben betreffen, wie bei der Forschung nach Thatsachen aus alter und neuer Geschichte. Die modernen Verkehrs- und Gewerbeverhältnisse, nicht minder die Bewegungen auf den Gebieten der Erfindungen, Entdeckungen, der Industrie und Technik spiegelt das Werk scharf wieder, wie dasselbe bei der Verurteilung, bei der Klärung, beim Schreiben, im Gespräch, beim Anhören eines Vortrags dem Gedächtnis nachhilft, Zweifel hebt und zur klaren Erkenntnis einer jeden Sache führt.

Derselben liebevollen Sorgfalt, mit welcher die Verlags-Verhandlung die Entwicklung der fischbäbigen Werkes begleitete, verdanken wir auch die Fortführung desselben in einem Ergänzung- und Ergänzungsband, welcher neben neuen Artikeln die während des Erscheinens sich ergebenden Neuerungen, Veränderungen und Verichtigungen nachträgt und durch Nachweise derjenigen Namen, Thatsachen und Materien, welche nicht unter eigenen Stichwörtern behandelt werden konnten, das Werk um ca. 25.000 Artikel bereichert.

Die Vorzüge der Herausgeber geht indessen auch noch über diese Begrenzung hinaus: Zu den anerkanntesten Eigenschaften des „Meyerschen Konversations-Lexikons“ nämlich gehören die sogenannten Jahres-Supplemente, welche die Verlags-Verhandlung dem Hauptwerk in der guten Absicht folgen läßt, dieses selbst vor allzu häufigen Berichten zu bewahren. Diese werthvollen Nachträge ermöglichen jedem Besitzer des „Meyerschen Konversations-Lexikons“ seinen literarischen Haushalt auf dem Laufenden zu erhalten und zu erneuern.

So steht das Meyersche Werk als eine Leistung da, welche dem Vaterland nicht nur, sondern Deutschland zur Ehre gereicht. Daß solche Summen an Geld und Geisteskraft für ein derartiges Werk in Bewegung gesetzt werden können, ist an sich ein Beweis von den Erfolgen der festlichen Auflagen. Diese Beweise haben sich bis jetzt immer gesteigert. — Die zweite Auflage ist in 53.000 Abdrücken abgesetzt worden; die dritte hat eine Verbreitung von 154.000 Exemplaren erlangt, bei der vierten Auflage darf die Verlags-Verhandlung auf einen Umsatz von 206.000 Exemplaren zurückblicken, und die neueste Auflage hat ihre Vorgängerin wiederum um einen weiteren Vorsprung geschlagen.

Vermischtes.

* Ein Millionär, der keine Steuern bezahlt, dürfte eine Neuheit sein. Dieser Tage stand in einem Kopenhagener Hotel ein dürftig gekleideter Mann, den Niemand näher konnte und dessen Leiche ins Leichenhaus gebracht wurde. Wie sich aber herausstellte, war der Verstorbene einer der reichsten Leute Kopenhagens, der Großkaufmann A. Jøsen, dessen Vermögen etwa 10 Mill. Kronen (etwa 12 Mill. M.) beträgt. Hauptächlich besaß er sich mit Grundbesitzspeculationen. Ein festes Kontor besaß er nicht, sondern er wohnte in einem einfachen Hotel, und zwar immer nur so lange, daß er nicht in die Steuerlisten aufgenommen werden konnte. Auf diese Weise brachte er das Kunststück fertig, nie Steuern zu bezahlen. Da sein Jahreseinkommen etwa 400.000 Kronen betrug, so „sparte“ er, begünstigt durch die bestehenden Bestimmungen, jedes Jahr 12.000 Kronen Steuern.

Sie sind gar nicht meine Mutter.“ Vor dem Pariser Justizpolizeigericht stand dieser Tage ein junger Leichenwieg, dessen Schuld erwiesen war, dessen Identität aber nicht festgestellt werden konnte, da er beharrlich leugnete, Paul Joreffler zu heißen. Nun sollte das Gericht oder seine Mutter vorgelesen, die mit Thränen ihren ungetrauten Sohn wieder erkannte. Dieser wendete sich gegen die Zeugin und sagte: „Aber Madame, ich kenne Sie nicht. Sie sind gar nicht meine Mutter.“ — Auf diese Worte wuchs die arme Frau sich in die Höhe. „Was! Du Schlingel! — Ich nicht Deine Mutter? Leider bin ich es, und weil ich es bin, nimm das.“ Im selben Augenblicke hatte Paul eine Pockpflanze erhalten, die weitens besser gerathen war, als er selbst. — Paul weinte und leugnete nicht mehr.

* Nur einmal im Leben steigt man in die rothe Sänfte. Die christlichen Mädchen aus guter Familie, so lesen wir in der „Allgemeinen Zeitung“, werden, wie bekannt, schon in jarter Jugend verlobt. Dabei spielen Familienverhältnisse und pekuniäre Erwägungen die Hauptrolle, ja die ausschließliche Rolle — die Liebe hat gar kein Wort mitzureden. Auch ist die Braut für den Bräutigam bis zum Hochzeitszuge gezwungen unabhäbar. Erst wenn sie das Elternhaus mit dem des künftigen Gatten vertauscht, tritt sie aus ihrer nonnindosten Abgeschlossenheit heraus, und die junge Frau zieht die Aufmerksamkeit Aller auf sich. Es ist für sie ein Tag des Triumphes: in einer Sänfte, die mit Purpur ausgeschlagen und mit rothen Gurten geschmückt, empfängt sie die Huldigung der Verwandten, die der ihrem Erscheinen sehen dürfen und sich vor ihr verneigen. Sie hat an ihrem Ehrenzuge den Vortritt vor den Waidbarinnen vom höchsten Range, selbst vor den Waidbarinnen mit dem Krönknecht. Aber nie mehr im Leben wird der jungen Frau solch ein Aufbruch dargebracht: man unterläßt sie Wäldern gegenüber, die sich wieder verheirathen; sie sind in den Augen der Chinesen solcher Ehre unwürdig. Daher lautet ein chinesisches Sprichwort: „Nur einmal steigt man in die rothe Sänfte.“

Der Nährwerth des Rindfleischs. Nach den Anschauungen der Physiologie besteht die Ernährung des Körpers in einer Verbrennung der eingeführten Nahrung. Danach müßte man schließen, daß eine Speise um so nährkräftiger ist, je mehr Verbrennungseinheiten sie zu liefern vermag. Jedoch hat es sich herausgestellt, daß die chemische Zusammensetzung allein kein genügendes Bild von dem Nährwerth eines Nahrungsmittels für den Körper giebt. Um zu einem richtigen Resultat zu gelangen, muß man von dem Werth der Wärmeinheiten den Verlust an verbauter Substanz, d. h. den Theil der eingeführten Nahrung, der ohne Nutzen für den Körper diesen wieder verläßt, in Abzug bringen. Von diesem Gesichtspunkte aus untersuchte G. Lebhin nach einem Bericht der Zeitschriften f. diät. und phys. Therapie das Rindfleisch auf seinen Nährwerth für den Körper. Er gab gesunden, kräftigen, jungen Männern gemessen abgewogene Mengen Rindfleisch, das auf siedend verschiedene Arten zum Genusse zubereitet war: ferner erstreckten sich die Untersuchungen auch auf verschiedene Theile des Rindfleischs. Nach Abzug des Verdauungsverlustes ergaben sich als wahre Ausnutzungswerte folgende Resultate: Am meisten ausgenutzt wird das Rauchs Fleisch, dann folgt das gebratene Fleisch, dann das Pöselfleisch, erst an vierter Stelle das Schabefleisch. Diese Thatsache ist um so interessanter, als sie im Widerspruch steht mit der gewöhnlichen Anschauung, die gerade dem Schabefleisch einen hohen Nährwerth beimißt. An fünfter Stelle folgt in der Reihe das Wellfleisch, d. h. in siedendem Wasser gedodetes Fleisch, dann das Suppenfleisch, das ist das mit kaltem Wasser angefeuchtete Fleisch; den geringsten Ausnutzungswert schließlich besitzt das auf dem Grill gedörrte Fleisch. Was die verschiedenen Theile des Rindfleischs betrifft, so ergab sich die interessante Thatsache, daß das Roastfleisch bei jeder Zubereitungsart besser ausgenutzt wurde, als das Hinterfleischstück.

Wochen-Spiel-Plan.

Opernhaus.
Donnerstag, 4. Januar. Das Mädchen des Vermiten. Auf. 7 Uhr.
Freitag, 5. Januar. 4. Einfont-Kongert. Seite A. Auf. 7 Uhr.
Sonnabend, 6. Januar. Der Prophet. Auf. 7 Uhr.
Sonntag, 7. Januar. Teil. Auf. 7 Uhr.

Schauspielhaus.
Für die Sonnabend-Abendmessen des 6. Januar:
Donnerstag, den 4. Januar. Die Journalisten. Auf. 7 Uhr.
Freitag, den 5. Januar. Das Eche. Auf. 7 Uhr.
Sonnabend, den 6. Januar. Kadm. 4 Uhr: Klein-Kaumling. Abends 7 Uhr: Ein Was Wasser.
Sonntag, den 7. Januar. Kadm. 4 Uhr: Klein-Kaumling. Abends 7 Uhr: Jugend von heute.

Seiden-Blousen Mk. 3.90

und höher — 4 Meter! — porto- und zollfrei zugefandt Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 75 Pf. bis 18.65 v. Mel. G. Henneberg, Seidenfabrikant (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Neues für die Blättstube. Alle Hausfrauen und Blätterinnen, welche Zeit und Arbeit sparen wollen, verwenden mit Vortheil Mad's Pyramiden-Glanz-Stärke (in Packeten zu 10, 20 und 50 Pfg.)

Rechnungsformulare

empfeht Martin Berger's Buchdruckerei.

Suche nach
Holzmalern, Lackirern und Anstreichern.
Wilsdruffer Möbelhalle.
Max Edert.

Eine Wohnung.
1/2 Etage, sofort zu vermieten. Bismarckstraße 264d bei
Otto Müller.
Vertauscht
wurden am Montag in der Garderobe des Hotels Adler ein paar Gummischuh. Abzugeben h. Frau Kirsten, Bahnhofstr.

5 Stück starke Ferkel
sind zu verkaufen Lampersdorf Nr. 15.
Ein Knabe, welcher Lust hat
Tapezieren u. Decorieren
zu werden, findet einen Vormeister
Dresden, Trompeterstr. Nr. 7. H.

1000 Geschäfts-Couverts
von 2 Mk. 50 Pfg. an
bei
Martin Berger,
Buch- u. Accidenz-Druckerei.

Wilsdruff und Umgegend



hält vom 6. bis 8. Januar 1900

seine 21. große allgemeine Geflügel-Ausstellung
verbunden mit Prämierung und Verloosung
in den großen, hellen Räumen des Hotels „Weißer Adler“ ab.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis 6 Uhr Abends.

Die Prämierung findet am 5. Januar 1900 statt.
Montag, den 8. Januar, Nachm. 3 Uhr, Ziehung der Lotterie. Loose sind bei Herrn Tischlermeister Martin Vogel, so-
wie während der Ausstellung an der Kasse zu haben.
Um freundlichen Besuch bittet

der Geflügelzüchter-Verein für Wilsdruff und Umgegend.

Königl. Sächs. Militärverein
Wilsdruff u. Umgeg.
Sonnabend, den 6. Januar, Nachmittags 5 Uhr
Monats-Versammlung.
Um zahlreiches Erscheinen
bittet
der Vorstand.

Eindenschlößchen.

Sonnabend, den 6. Januar 1900, Hohes Neujahr:

Grosses humorist. Konzert

des humoristischen Gesangs-Trio-Castaldo aus Dresden.
Anfang 7 Uhr. Eintritt 40 Pfg.

Nach dem Konzert **BALL.**
Hierzu ladet freundlichst ein
E. Horn.

Realschule mit Progymnasium zu Großenhain.

Die Anmeldung neuer Schüler für das Schuljahr 1900/1901 wird vom 15. bis
29. Januar, Vormittags 11-12 Uhr im Realschulgebäude entgegengenommen. Mel-
tere Schüler können in mittlere oder obere Klassen eintreten. Gegenwärtiger Schüler-
bestand 283, in den beiden ersten Klassen 43. Gute Penkionen sind in großer Aus-
wahl vorhanden.
Prof. Dr. Schubert, Direktor.

Gasthof Klipphausen.

Sonntag, den 7. Januar 1900

Karpfen-Schmaus

mit starkbesetzter Ballmusik.

Anfang 1/4 Uhr,
wozu mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwartet und freundlichst einladet
Otto Schöne.

Beste aller 3 Mark-Lotterien. Auf 10 Loose ein Gewinn!

Unter Hochem Protectorate Sr. Kgl. Hoheit des Herzogs Alfred v. Sachsen-Coburg-Gotha.

6. Thüring. Geld-Lotterie

für Restaurierung der Liebfrauenkirche zu Königsberg (Franken).

30000 Loose, 8000 in zwei Ziehungen vertheilte Gewinne von

150000 Mark.

Hauptgewinne ev. M. 75000, 50000, 25000, 10000, 5000 etc.
Erste Ziehung am 13. Januar 1900.

Für beide Ziehungen gültige Originalloose à M. 3,30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfohlen

Carl Heintze, General-Debit, Gotha

und die durch Plakate kenntlichen Handlungen.

Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.



Freitag, den 5. d. M., ab
stelle ich wieder
einen großen frischen
Transport vorzügliche
pommerische Milchkuhe,
hochtragend und frischmelkend, sehr preiswerth
bei mir zum Verkauf.
Gainsberg. E. Kästner.

Billige Gänsefedern!
1 Pfund nur 1 Mark 20 Pfg.
Vollkommen ganz neue graue
Gänsefedern, mit der Hand geschliffen,
1 Pf. nur 1 M. 20 Pfg. und dieselben
in besserer Qualität 1 Pf. nur 1 M.
40 Pfg. versendet in Probe-Postkoll mit 10
Pfd. gegen Postnachnahme J. Kraja, Bett-
federnhandlung in Prag, 620. I. (Böhmen
386). Umtausch gestattet.

Auffallend schön

zart und blendend weiss wird der Teint,
Sommersprossen verschwinden, wie all-
gemein bekannt, durch den Gebrauch der
allein ächten

Lilienmilch-Seife

Marke: Dreieck mit Erdkugel u.
Kreuz von Bergmann & Cie., Berlin N. W.,
v. Frkf. a. M. Käuflich pr. Stück 50 Pf.
bei Paul Kletzsch, Kräuter-Gewölbe.

Ausverkauf

sämmtlicher Musikinstrumente, als
Simphonium, Spieldosen,
Drehinstrumente, Harmonikas,
Trommeln,
Kinder-Violinen u. s. w.
darunter mehrere Violinen, sehr gut im Ton,
passend für Lehrer, verkaufe unter Einkaufs-
preis. Frau verw. Seine, Wilsdruff.

ca. 18 Scheffel Feld

sind am 1. April oder später mit ev. Wohnung,
Stallung und Scheune zu verpachten. Alles
nähere bei Heinrich Rode, Grumbach.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Peffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh
u. schleim, verdorbenen Magen
echt in Packeten à 25 Pf. in der
Löwen-Apotheke in Wilsdruff.

Allen meinen werthen Kunden von Stadt
und Land wünsche ich ein
glückliches
neues Jahr!

H. Scholz u. Frau,
Grünwaarengeschäft,
Schulstraße.

Gasthof Hühndorf.

Sonnabend, den 6. Januar

Karpfen-Schmaus

mit freikonzert und stark-
besetzter Ballmusik,
wozu nur hierdurch ergebenst einladet
Aug. Schmidt.

Gasthof z. Erbgericht

in Röhrsdorf.

Sonnabend, den 6. Januar,
zum Hohen Neujahr

Jugend- Kränzchen,

wozu freundlichst einladet

d. B.

Wo abonniert man auf
die Zeitschrift

„Die Woche?“

Bei M. Täbrich,
Wilsdruff, Buch- u. Papierhandlung.

Ausverkauf

der letzten letzten Gänse. M. Saupe.

Ein Logis,

Stube, Kammer, Küche zu vermieten.
K. u. Bad. Hermann Ranft.

Ein Logis,

Stube und Kammer, wenn gewünscht auch
Küche, ist zu vermieten. Wo? sagt d. Exp.
ds. Blattes.

Ein Logis, nach Wahl einzurichten, steht zu ver-
mieten und Oftern zu beziehen.
Gasthof zur guten Quelle.

Ein Logis

ist zu vermieten und Oftern zu beziehen
am alten Friedhof Nr. 204.

Ein freundliches Logis
ist Oftern zu vermieten bei
Gustav Heinz, a. d. Kirche 48.

Eine Wohnung

ist zu vermieten und Oftern zu beziehen
bei M. Hänsch, Nieder-Grumbacher Weg.

Eine freundl. Wohnung,
2. Etage, bestehend aus Stube, Kammer,
Küche, Vorfaal u. Bad, Oftern 1900 zu
beziehen. Paul Garder, Schulstr.

Parterre-Wohnung
in neuem Hause ist in Nieder-Grumbach
117c vom 1. April d. J. zu vermieten.

Eine Wohnung

in erster Etage, bestehend aus 2 Stuben,
Kammer, Küche, wenn gewünscht auch Mädchen-
kammer, und Zubehör ist per Oftern 1900
zu vermieten.
Max Viebig,
an der Weigenerstraße.

Anakreon.

Heute Donnerstag Wiederbeginn der
regelmäßigen Übungen. Damen 8, Herren
1/9 Uhr.
Der Viedemeister.

Liedertafel.

Freitag, den 5. Jan. Wiederbeginn
der regelmäßigen Übungen. Damen
punkt 8, Herren punkt 1/9 Uhr.
Nothwendiger Übungen halber bittet um
aller Erscheinungen

der Viedemeister.

Strohsäcke,

größtes Lager am Platz,
empfehl. billigt Emil Glathe, Wilsdruff.

Herzlichen Dank.

Am Tage meines 25jährigen
Dienst-Jubiläums sind mir von
so vielen Seiten, insonderheit aber
von meinen Herren Vorgesetzten
und lieben Kollegen, durch schöne
Geschenke und Glückwünsche so viele
Beweise der Liebe und Achtung dar-
gebracht worden, daß ich mich ver-
anlaßt fühle, allen auch hierdurch
herzlichsten Dank zu sagen.
Wilsdruff, 1. Januar 1900.

Eruß Domann,
Postschaffner.

Montag früh 7 Uhr verschied schnell
und unerwartet unser herzenguter
Curt
im Alter von 2 Jahr 6 Monaten.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Ray Tamme u. Frau.
Die Beerdigung findet Donner-
stag Vormittag 1/9 Uhr statt.

Herzlichen Dank

für die beim Heimgang unserer
theuren Gattin, Frau
Mathilde Weiss,

geb. Kirchner
bewiesene herzliche Theilnahme, den
überaus reichen Blumenschmuck und
die Begleitung zur letzten Ruhe-
stätte.

Wilsdruff, am 2. Jan. 1900.

Zu Namen d. Hinterlassenen
Weiß, Postverw. a. D.

Bei dem Hinscheiden unseres
Lieben

Rudolf

sind uns so viel Beweise der Liebe
und Theilnahme zu Theil geworden,
daß wir uns veranlaßt fühlen,
allen unsern herzlichsten Dank
auszusprechen.

Damburg, d. 2. Jan. 1900.

Die trauernden Eltern
Arthur Köhler u. Frau

Hierzu eine Beilage und die Land-
wirthschaftliche Beilage Nr. 26.

Beilage zu Nr 2 des Wochenblattes für Wilsdruff.

Das Gold der Sünde.

Roman von Emilie Reinolds.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Hartmuth hatte den letzten Satz langsam, mit erhöhter Stimme gesprochen, jetzt schweig er.

Starr, wie eine Bildsäule, mit leichenblassem Gesicht und weitgeschlossenen Augen hatte Ferdinand zugehört; bei den letzten Worten seines väterlichen Freundes sprang er empor und rief mit dem Ton richtiger Ueberzeugung: „Nicht mein Vater gab sich selber den Tod. Der Mörder hat ihn an der Leiche der Mutter ermordet!“

Der alte Capitän schrie entsetzt auf, während Hartmuth bejahend den Kopf nickte.

„Und der Mörder hat sich meiner Rache durch den Tod entzogen,“ sprach der junge Mann dumpf, „vergib, Mutter, ich kann den Schwur nicht halten!“

Hartmuth selber hat ihn gerichtet, mein Sohn! versetzte Hartmuth, meine Seele freut sich dessen. Nun wohl, der Mörder meines Vaters ist todt, — der einzige Erbe wahrscheinlich ebenfalls durch mörderische Hand vernichtet. Du trittst in seine Stelle! Sagt, lieber alter Freund, wer hat die Erbschaft des Commenciarthes angetreten?“

„Zuerst die Wittve, — jetzt ihr Vater, der Doctor Wolff.“

„So sagte mir der Polizei-Inspector.“

„Ist die Wittve denn auch todt?“

„Ach, das sind böse Geschichten,“ versetzte Brandt kopfschüttelnd, „diese Frau scheint sehr leichtsinnig, wenn nicht gar böse gewesen zu sein. Sie hat Mann und Kind bald vergessen, ist nach Paris gegangen und hat dort ein großes Haus gekauft. Ein vornehmer Graf hat sich um sie beworben, sie bot ihm geheiratet und ist dann auf geheime Denunciation hin der Bigamie angeklagt, weil der Leichnam des ersten Gatten nicht aufgefunden ist, sie also sich noch nicht als Wittve betrachtete. Sie hat fürchterlich viel Geld gebraucht, der Polizei-Inspector sprach von einer halben Million, dann ist eines schönen Morgens der saubere Graf auf und davon gewesen, hat Alles mitgenommen an Geld und Geldewerth, er soll gar kein Graf, sondern nur ein frecher Abenteurer gewesen sein. Die neugebackene Gräfin hat just an dem Tage vor Gericht erscheinen sollen, da wird sie vor Schreck und Kummer krank, legt sich hin und stirbt richtig innerhalb 4 Wochen. Man war ihr Vater letzter Erbe laut vorhandenem Testament, und der listige Adelsknecht ist Herr des ganzen großen Vermögens.“

„Der letzte also, gottlob!“ sprach Hartmuth, „mit diesem Menschen abzurechnen, macht mir die größte Freude, er ist der Urquell all' dieses Bösen! — Nun noch eine Frage, theurer

Freund! Wißt Ihr nicht, ob die Mutter des Commenciarthes noch lebt? Doch was frage ich, sie muß ja todt sein, wäre dieser Wolff sonst der Erbe?“

„Die Mutter des Commenciarthes?“ fragte Brandt erstaunt, „hab denn Ferdinands Vater nicht an ihrer Leiche?“

„Sie war scheinotodt, lag im Stortkomf, als das Schreckliche geschah, sie allein ist die Zeugin des Mordes, denn sie vernahm in ihrer schrecklichen Lage, welche sie zu jedem Lebenszeichen unfähig machte, die letzten Worte des Opfers. Als sie erwachte, in der Nacht vor ihrem Begehrniß, war ich Zeuge, wie sie dem entsetzlichen Bruder-mörder das Verbrechen vorwarf. Versteht Ihr jetzt seinen Haß und die That, welche gegen mich verübt wurde? Konnte ein Bekrandmarkter wider ihn zeugen, ihn anzulagen wagen?“

„Ja, ja, jetzt wird mir Alles klar,“ rief der Capitän, „heiliger, gerechter Gott! Du konntest solange dem Frevler ruhig zuschauen?“

„Ein Gericht hat schon getroffen,“ sprach Hartmuth feierlich, „denn das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortwährend Böses muß gebären.“ Der Bruder-mörder liegt auf feuchtem Grunde, unbesattet den Raubfischen zur Beute, denkst Du hierbei nicht an das Grab Deines gemordeten Vaters, mein Sohn? Dieses furchtbare Gericht ist mir Bürge, daß auch Dir Dein Recht noch wird, daß die Hirma „Steinhüter“ dem wirklichen Erben zufällt. Auf d'räum, nach Europa! noch einmal will ich, wenn auch als ein vom Gesetz Verfolgter, die alte Heimath betreten, um meine liebste und höchste Mission zu erfüllen und dann zurückkehren, um hier in meiner friedlichen Einsamkeit zu sterben.“

„Nun, das findet sich,“ meinte Brandt, „der Ferdinand ist auch alt genug, seine verschwundene Schwester zu suchen, eine kleine Spur ist schon durch den Polizei-Inspector gefunden, — eine alte Kupplerin hat das arme Kind bis zum zehnten Jahre erzogen, worauf sie mit einem tollen Musikanten in die weite Welt gezogen sein soll.“

„Ich suche sie bis an's Ende der Welt!“ rief Ferdinand, fieberhaft erregt.

„Auch das findet sich,“ lächelte Brandt, „es giebt jetzt durch die Zeitungen Mittel und Wege genug, die Beirathene, wenn sie noch am Leben ist, zu finden. Jetzt aber möchte ich um ein Lager bitten, ich bin sehr müde, Ihr könnt derweil Eure Sachen ordnen, ich denke, morgen soll's losgehen — der Polizei-Inspector meinte, er sei einem Menschen auf der Spur, welcher eine sonderbare Aehnlichkeit mit einem gewissen Franz habe, der verfolgte Dieb und Brandstifter in Amerika thäte wohl daran, sobald als möglich heimzukehren, Franz würde von ihm überwachet, er hoffe, den rechten Dieb zu fangen, um dem unschuldig Verfolgten Genugthuung zu verschaffen. Der Mann war von Ihrer Unschuld überzeugt, lieber Freund!“

Hartmuth lächelte und sagte ironisch, „ich werde mir trotz polizeilicher Ueberzeugung doch lieber einen andern Namen beilegen. Als Vater und Sohn werden wir Beide nach Europa zurückkehren und das Feld sondiren. So lange der Wolff im Besitze des Reichthums ist, haben wir ihn zu fürchten, da in den meisten Fällen nur der Arme zum Verbrecher gekempelt und bestraft wird. Also, mein lieber Capitän, reinen Mund halten, Hartmuth und Ferdinand Steinhüter kehren mit Eurem Schiffe nicht zurück!“

16. Kapitel.

In einer der ersten Restaurationen zu Paris saßen mehrere Elegants um einen Tisch, sich eifrig über die neuesten Erscheinungen des Tages unterhaltend. Vikonte Bonnots flogen wie glänzende Raketen von Höfen und Bränden, und die skandalösesten Geschichten wurden mit einer Ruhe erzählt, als gehörten sie zur Tagesgeschichte der Menschheit.

Die Hauptunterhaltung dieser vornehmen Kavaliere drehte sich um einen neuen Stern am Kunststernhimmel der großen Oper und das einstimmige Urtheil lautete:

„Mademoiselle Clara Stein ist ein Phänomen, eine Nachtigall an Kehle, eine Juno an Gestalt!“

„Aber ein Stein, wie ihr deutscher Name andeutet,“ rief ein junger Offizier dazwischen.

„Paß, wer kann das behaupten?“ lachte der alte Graf Saint-Hörem spöttisch, „es finde sich nur der rechte Pygmalion, diesen Stein zu beleben. Daß sie Lebenskraft besitzt, beweist ihre Valentine, ich habe sie mit größerem Glück noch nicht darstellen sehen. Parbleu! Der Rasul war ein deutscher Spießbürger gegen diese Valentine.“

„Ah, Saint-Hörem redet sich selber in Feuer und Flamme!“ lachte ein Anderer, „es soll mich nicht wundern, wenn er bei dieser Galathée die Rolle des Pygmalion zu spielen versucht.“

„Es ist eine deutsche Galathée!“ bemerkte der Offizier.

„Saint-Hörem hat, irre ich nicht, gerade bei Solchen Glück, wie lange ist es her, seit Ihre Gemahlin gestorben ist, mein Lieber?“

Der Graf erröthete und biß sich auf den Schmeckbart.

„Sie reden von meinem Bruder,“ versetzte er kalt, „ich war niemals verheiratet.“

„Dann sind Sie jedenfalls Zwillinge!“ rief der Vorige, welcher die verhängliche Frage aufgemerkt hatte, malitios, „Sie sehen sich zum Berwecheln ähnlich. Ah, meine Herren, das war eine pikante Geschichte, geben Sie sie doch zum Besten, Herr Graf!“

„Sie werden beleidigend, mein Herr!“ brauste Saint-Hörem auf, „es betrifft die Ehre meiner Familie.“

„Lächerlich!“ schrien die Herren durcheinander, „wir wollen die Geschichte hören, je pikanter, desto besser!“

Und einer sagte hinzu:
„Unsere Zeit hat die lächerliche Fessel der stinkenden Moral gottlos über Bord geworfen, wir sind frei, wofür hätten wir uns eine Demi-Monde geschaffen? Doch nicht, um neue Sittenprediger zu hören? Ja Schwere Guch, hier in kürzester Zeit einen neuen Normenstaat zu gründen — und meine erste Geliebte soll die deutsche Galathee, Mademoiselle Clara Stein, werden!“

Der junge Herr, welcher den letzten blasphemischen Sermon gehalten, war der Spießköpfig einer der vornehmsten Familien Frankreichs, der Witwe der Pariser Holzwelt, ein Wächling der schlimmsten Art, dem auf Erden und im Himmel nichts mehr heilig galt.

Seine Worte wurden mit wiederendem Gelächter aufgenommen, kein Einziger unter dieser vornehmen Gesellschaft hatte so viel Scham oder wahres Ehrgefühl, den Buben zurechtzuweisen.

An einem Nebentisch saß ein alter Herr mit schneeweißem Haar und mildem, gutmütigen Gesicht, ihm zur Seite ein junger Mann von 28—30 Jahren mit einem feinen, blossen Antlitz und wunderbaren melancholischen Augen, die edlen Züge erinnerten an die griechischen Gestalten des Alterthums, wie auch der schlanke seine Körperbau, — die ganze Persönlichkeit war, einmal gesehen, nicht leicht zu vergessen.

Bei den frivolsten Reden des Wächlings fuhr der junge Mann, welcher mit finsterner Verachtung die laute Unterhaltung jenes Kreises angehöret, heftig empor, um den frechen Buben zu züchtigen. Der alte Herr hielt ihn zurück.

„Willst Du den modernen Don Quixote gegen diese jämmerlichen Windmühlen spielen, mein Sohn?“ flüsterte er, „Du änderst nichts damit, und wen willst Du vertheidigen? Eine Sängerin! Weist Du, ob sie es verdient?“

„Vater!“ versetzte der junge Mann vorwurfsvoll, „wie kannst Du so fragen? Du hast einen Widerwillen gegen die Bühne und noch stärker gegen ihre Vertreter. Wenn Du Clara nur einmal hören würdest, Du wärest bezeugt.“

„Eben deshalb höre ich diese Sirene lieber nicht,“ lächelte der Greis. „Du schiffst überhaupt selber, daß Paris für uns nichts taugt, hätte ich ahnen können, daß der weite Umweg über Paris nur dieser Sängerin gegolten, ich hätte Deinem Wunsch wohllich nicht nachgegeben, Richard.“

Dieser hörte die Worte nicht mehr, er horchte bereits wieder der Unterhaltung jener Kavaliere, und eine noch tiefere Bewegung als vorhin spiegelte sich auf seinem Antlitz.

Der Graf von Saint-Herem war der Aufforderung seiner Freunde jetzt gefolgt und sagte: „Ich hasse jede Art Moral so gründlich wie unser guter Vicomte, und will Guch die Geschichte meines Bruders zum Besten geben. Zuvor aber erkläre ich, daß die deutsche Galathee mein werden soll und jede beliebige Wette mit Guch ein, sie bis morgen früh gelöst zu haben.“

„Beweise! Beweise!“ brüllte der Vicomte.
„Ich lade Guch auf die nächste Witternacht in mein Hotel

Rue Rivoli zum Souper ein, verlange nur Ruhe, Grabeshille von Guch. Wer wettet?“

„Wir Alle gegen Einen! Zehntausend Francs gegen eintausend?“

„Angenommen,“ sprach Saint-Herem ruhig, „die Wette ist so gut wie gewonnen.“

„Nun die Geschichte von dem Bruder.“

„Ihr sollt sie haben, sie ist langweilig, wie eine deutsche Frau. Mein Bruder war vor ungefähr acht Jahren hier in Paris der Witwe des Tages, er lernte eine reiche deutsche Wittwe kennen, deren Gemahl in einem Schweizer See liegen sollte, doch war die Leiche nicht aufzufinden, ich denk' mir, die jährliche Frau hat ihn wohl selber dorthin gebettet. Trotz alledem betrothete mein Bruder diese Frau, als plötzlich eine Anklage auf Bigamie gegen sie vom Stapel gelassen wurde, der Gemahl konnte ja vielleicht noch leben. Da verschwand mein Bruder und die Frau ärgerte sich darüber so sehr, daß sie starb.“

„Dafür war's eine Deutsche,“ meinte der Vicomte verächtlich, „diese Nation stirbt noch an der Galle, ihr fehlt ein Aderlaß, den wir ihr nächstens geben werden, das träge Blut muß einmal in Fluß gebracht und ihr einige Glieder amputirt werden, um ihr die großen Gedanken auszutreiben.“

„Wie bei Leipzig und bei Waterloo!“ rief der junge Mann vom Nebentische der mit funkelnden Augen.

„Erl!“ schrie der Vicomte, „wer wagt es, sich in fremde Unterhaltung zu mischen?“

Der junge Mann, den der Greis verzehrend zurückzuhalten suchte, war emporgesprungen und an den Tisch getreten, seine Erscheinung rief eine augenblickliche Stille hervor, selbst der wähe Vicomte schaute wie gebannt auf ihn hin.

„Wer es wagt?“ fragte er mit einer Stimme, welche zwischen Drohung und Verzweiflung klang, „ein deutscher Mann, welcher Ehre und Güte liebt und die Prahlereien und Schwadungen gegen seine Nation verachtet, der es aber nicht duldet, wenn deutsche Frauen von Buben mit Keßl' heworfen werden, und diese züchtigt, wo er sie findet.“

„Schlagt den deutschen Hund nieder,“ schrie Saint-Herem wüthend, „auf, Vicomte, den Degen heraus, wir massakriren das Blödsinnige.“

Es wäre sicherlich zu blutigen Erzeßen gekommen, wenn nicht einige Besonnene den Wüthenden zurückgehalten und der Greis den jungen kühnen Deutschen gewalttham mit sich fort hinaus ins Freie gezogen hätte.

„Weht, wenn dieses Gesicht mir wieder in den Wust kommt,“ murmelte der Greis jähneknirschend, „ich habe es schon in der Oper gesehen, ob er war's, der gestern Abend der schönen Clara einen prächtigen Kranz aus der ersten Bege zuwarf, richtig! richtig! Das fatale Gesicht, — sie ließ mein Bouquet liegen wie alle übrigen und nahm seinen Kranz.“

„Was murmeln Sie da, Saint-Herem?“ fragte der Vicomte, „lassen Sie den deutschen Hiel laufen, wir treffen ihn wohl einmal, denken Sie an unsere Wette.“

„Ich denke daran,“ antwortete der Graf finstern und schritt hinaus.

Der alte Herr aber sprach draußen zu seinem Sohne, als er mit ihm hastig und aufgeregt durch die Straßen schritt:

„Wir verlassen noch heute diese unselige Stadt, mein Sohn! Die Luft liegt wie ein Alp auf mir!“

„Anmüßlich, Vater!“ versetzte der junge Mann mit fester Stimme, „Du irrst dich doch, daß jene rothen Wächlinge ein Attentat auf Clara's Ehre brohtschäftigen, ich muß über sie wachen.“

„Du wirst es nicht hindern können, Richard! Du bist hier fremd in Paris, also ohnmächtig, und besitzst zum Ueberfluth schon Feinde. Schreibe ihr einige Zeilen, wenn Du willst, und setze sie von dem Ghedeten in Kenntniß.“

Richard schüttelte heftig den Kopf und schritt schweigend weiter.

„Wohin willst Du, mein Sohn?“

„In die Oper, sie wird bald beginnen.“

„Singt jene Clara?“

„Ja, die Valentine!“

„So begleite ich Dich, mein Sohn!“

Der junge Mann blieb erlaunt stehen und schaute den Vater forschend an.

„Ich danke Dir, mein Vater! Du wirst sie sehen und Ideen und meine Liebe begreifen.“

Der alte Herr senkte, die Lippe zu einer Sängerin er-schienen ihm wie Wahnsinn.

(Fortsetzung folgt.)

Dresdner Tages-Kalender.

- Kgl. mathematisch-physikalischer Salon (Zwinger). Montags, Mittwochs u. Freitags 9—12 Uhr, Sonn- u. Feiertags 11—1 Uhr frei, Dienstags und Donnerstags 9—12 Uhr 5' Pf., Sonnabends geschlossen.
- Kgl. Grünes Gewölbe (A. Residenzschloß pl.). Wochentags 9—2 Uhr, Sonn- und Feiertags 11—2 Uhr 1 M.
- Kgl. Münz-Kabinett (A. Residenzschloß pl.). Dienstags und Freitags von 10—1 Uhr (nur für Studien) frei.
- Kgl. histor. Museum (Rückammer) und Gewehr-galerie (Johanneum I.). Wochentags (außer Sonnabends 9—2 Uhr 50 Pf., Sonn- und Feiertags 11—2 Uhr 25 Pf., Sonnabends 9—2 Uhr 1,50 M.
- Kgl. Porzellan- und G. -samm. (Johanneum II.). Wochentags 9—2 50 Pf., Sonn- und Feiertags 11—2 Uhr 25 Pf.
- Kgl. öffentliche Bibliothek (Japan. Palais). Wochentags 9—2 Uhr und Montags bis mit Freitags auch von 4—6 Uhr frei. Führung 12—1 Uhr, jede Person 50 Pf. Sonn- und Feiertags geschlossen.
- Kgl. Sächs. Armee-Sammlung, Dresden Albertstad Parkenallee. Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 10—1 Uhr, Sonn- und Feiertags von 11—2 Uhr. Eintritt (nur für Erwachsene) frei.